

# Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

52. Jahrgang,

Nr. 27

Preis: 120 Ft

Budapest, 4. Juli 2008

## Diplome für deutschsprachige Theaterpädagogen

*Die ersten staatlich anerkannten deutschsprachigen Theaterpädagogen bekamen am 27. Juni in Waitzen ihr Diplom verliehen. Nach der Prüfung durch die Jury, die aus Dozenten und unabhängigen Professoren bestand, können die zehn Deutschlehrer aus Jink, Wesprim, Tarian, Wudersch, Iklad, Werischwar und Fünfkirchen damit offiziell Tanz und Drama bis zur Abiturstufe unterrichten und Lientheatergruppen leiten.*



**Deutschsprachige Theaterpädagogen mit Diplom**

gefühl zwischen den Schülern ist etwas sehr Besonderes und macht die ganze Arbeit lohnenswert“, so Tímea Faragó weiter, die einen großen Anteil an der Organisation hatte und selbst schon mit viel Leidenschaft Theatergruppen in Werischwar leitet.

Das deutsche Lientheater in Ungarn hat eine lange Tradition. Es finden regelmäßig Theaterfestivals der Grund- und Mittelschüler in ganz Ungarn statt. Während früher nur kurze Sommerkurse angeboten wurden, entschloß sich 2003 der Förderverein für Deutschsprachiges Lientheater in Ungarn, systematisch Theatergruppenleiter auszubilden. 2006 startete der deutschsprachige Studiengang als Zweidiplom mit zehn Studenten an der Katholischen Hochschule Vilmos Apor in Waitzen. Wegen der besseren Erreichbarkeit und Zentralität wurden Räume der Hochschule am Budapester Krisztina-Ring genutzt. Seit 2008 wird der Studiengang auch als Erst-

studium angeboten. Unterstützt wurde der Studiengang durch die Donauschwäbische Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg, den Deutschen Kindergarten- und Schulverein und den Förderverein für Deutschsprachiges Lientheater in Ungarn.

Die Wochenenden mit Studieren zu verbringen und wochentags normal arbeiten zu gehen war sehr stressig. Auch Prüfungen bedeuteten eine Belastung für die Familien der Teilnehmer. Doch es hat sich gelohnt, denn die Studenten haben auch viel voneinander gelernt und es hat auch immer riesigen Spaß gemacht, darin sind sich alle einig. Während der zwei Jahre sind Freundschaften entstanden, und der Kontakt wird auf jeden Fall weiter bestehen. „Doch es liegt noch ein langer Weg vor uns“, meint Angelika Pfiszterer, Mitarbeiterin in der Geschäftsstelle der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen.

**Christoph Pawletko**

Ziel des Studiengangs ist, Wissen und Techniken mit schauspielerischen Mitteln zu vermitteln und gezielt Probleme anhand von Stücken zu behandeln. Dabei besteht der Unterricht je zur Hälfte aus Pädagogik und Theater. Die Studenten lernten, wie man ein Theaterstück vorbereitet, aufführt und nachbereitet, dabei standen ihnen als Dozenten Experten aus der Praxis wie Schauspieler und Regisseure zur Seite. Sehr positiv aufgenommen wurde der hohe Praxisbezug. „Das Motto war nicht Rumsitzen, sondern Ausprobieren“, sagt Tímea Faragó. Die pädagogischen Inhalte geben methodologische Unterstützung beim Leiten von Theatergruppen und bei der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. „Das dabei entstehende Gemeinschafts-

## Internet als gemeinschaftsbildendes Medium

Inwieweit kann/könnte das Internet als gemeinschaftsbildendes Medium von den Minderheiten genutzt werden – dies war das Zentralthema der gemeinsamen Sitzung der von der Minderheiten-Hauptabteilung im Ministerpräsidentenamt eingesetzten Mediengruppe und des Kollegiums für Informatik der Nationalitäten am 26. Juni in Budapest. Es gibt bereits mehrere erfolgreiche Internetportale (www.luno.hu für die Slowaken, www.c-press.hu oder www.romapage.hu für die Zigeuner oder www.nemzetisegek.hu für alle Minderheiten in Ungarn), auch

(Fortsetzung auf Seite 2)

## St. Ladislaus-Kirchenfest in Wesprim

Am letzten Sonntag versammelten sich zahlreiche Gläubige in der St. Ladislaus-Kirche in Wesprim, um im Rahmen einer deutschsprachigen Sonntagsmesse des heiligen Königs sowie St. Paulus zu gedenken. (Diese Zeit war übrigens früher der Beginn des Schnitts, einer der größten Arbeiten in der Landwirtschaft.)

Empfangen wurden Einheimische und Gäste sehr herzlich von Alt-Erzbischof Dr. Josef Szendi, der dann die Messe zelebrierte, sowie von den Mitgliedern des Wesprimer Deutschklubs. In der von den Ungarndeutschen der Umgebung errichteten und 1908 eingeweihten katholischen Kirche werden auf Initiative der deutschen Gemeinschaft seit 1996 jeden

dritten Sonntag deutsche Messen gehalten.

Der betagte Erzbischof Dr. Szendi hob in seiner Predigt die vorzüglichen Eigenschaften des Schutzpatrons St. Ladislaus hervor, dem die große Unterstützung der Kirche zu verdanken sei, und las auch den Brief von Papst Benedikt XVI. vor, daß dieses Jahr dem heiligen Paulus gewidmet sei. Für die musikalische Umrahmung der Liturgie sorgte der Kirchenchor mit bekannten und nicht überall gesungenen Weisen im besten Vortrag: Vater! Den uns Jesus offenbarte, Heilig ist der Herr, Te Deum (Großer Gott wir loben dich),

(Fortsetzung auf Seite 2)

## Aus dem Inhalt

Mit der Beilage  
Ungarndeutsche Christliche  
Nachrichten

### Dr. Koloman Brenner Mitglied im Dialogforum am Europäischen Parlament

Auf der 53. Jahreshauptversammlung der FUEV in Fünfkirchen wurden für das Dialogforum am Europäischen Parlament sieben Mitglieder gewählt. Durch die Gründung des Dialogforums wären für die FUEV die wichtigsten Kontaktflächen auf europäischer Ebene zu nutzen.

Seite 3

### Zweisprachige Schulen sollten von Landesselbstverwaltung in Trägerschaft übernommen werden

„Mein Vater war der Joschka Fritz, Metzger in Tship/Szigetcsép, der seinen Beruf auch später noch illegal ausübte, bei vielen Familien das Schweineschlachten machte und trotz Enteignung und Vertreibung illegal wieder nach Ungarn zurückkam und seine deutsche Identität behielt. Und diese prägte auch mich“, erzählt der Vizevorsitzende der Budapester Deutschen Selbstverwaltung Dr. Josef Fehérvári.

Seite 3

### Interkulturelle Perspektiven aktueller deutschsprachiger Literatur in Südosteuropa

Passend zum Semesterende veranstaltete das Germanistische Institut der Budapester ELTE am 27. Juni ein gemeinsames Symposium mit der Universität Paderborn zum Thema „Interkulturelle Perspektiven aktueller deutschsprachiger Literatur in Südosteuropa“.

Seite 6

### Aus Erlebnissen haben wir gelernt

Um wieviel einfacher und interessanter wäre die Schule, wenn wir Schüler an solchen Projekten teilnehmen könnten, bei denen wir historische Orte direkt aufsuchen! Die Klasse 10.a und vier Schülerinnen aus der Klasse 9.b des Ungarndeutschen Friedrich-Schiller-Gymnasiums Werischwar konnten zusammen mit dem Oberasbacher Dietrich-Bonhoeffer-Gymnasium (Bayern) an einem unvergeßlichen Projekt teilnehmen.

Seite 12

## Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt  
Chefredakteur:  
**Johann Schuth**

**Adresse/Anschrift:**  
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062  
**Telefon Sekretariat:**  
+36 (06) 1/ 302 67 84  
+36 (06) 1/ 302 68 77  
**Fax: +36 (06) 1/354 06 93**  
**Mobil: +36 (06) 30/956 02 77**  
**E-Mail: neueztg@hu.inter.net**  
**Internet: www.neue-zeitung.hu**

Verlag:  
Magyar Közlöny Lap- és Könyvkiadó  
1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:  
**Dr. László Kodela**  
Vorstandsvorsitzender/Generaldirektor

Druckvorlage: Comp-Press GmbH  
Druck: Magyar Közlöny Lap- és  
Könyvkiadó Lajosmizsei Nyomdája  
Verantwortlicher Leiter:  
**Burján Norbert**

Index: 25/646.92/0233  
HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt  
in der Redaktion

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft  
Internationale Medienhilfe  
(IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte  
und Fotos werden weder aufbewahrt  
noch zurückgeschickt

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung  
für die Nationalen und Ethnischen  
Minderheiten Ungarns  
und  
des Bundesministeriums des Innern  
der Bundesrepublik Deutschland

## Budapest: Deutsche locken Luxusnächte zum günstigen Preis

Bei einschlägigen Umfragen unter ausländischen Touristen schneidet die ungarische Hauptstadt immer wieder vor allem wegen eines „günstigen Preis-Leistungsverhältnisses“ gut ab. Erst danach kommt die Begeisterung über Sehenswürdigkeiten wie das einzigartige Burg-Areal. Folgerichtig setzt die vom Ungarischen Tourismusamt koordinierte „Budapest Winter Invasion“ beim Geldbeutel der Budapest-Besucher an. Im Rahmen weiterer Spezialangebote können die Touristen dann das Beste genießen, was Ungarns Metropole etwa kulturell oder gastronomisch zu bieten hat. So wird nicht zuletzt an der „Marke Budapest“ gefeilt, mit der sich die Hauptstadt schon seit mehr als einem Jahr als herausragende Destination unter den Reisezielen in Europa profilieren will.

Zum zweiten Mal konnten vom 1. Dezember 2007 bis 31. März 2008 in mehr als 65 Häusern, darunter allein 11 Fünf-Sterne-Hotels in der Hauptstadt vier Nächte zum Preis von drei gebucht werden, „weil es so viel zu erleben gibt“. Intensives Marketing hat sich ausgezahlt. Von Oktober 2007 bis März 2008 verbuchten die Budapester Hoteliers knapp 1,5 Mio. Übernachtungen ausländischer Besucher, immerhin 200.000 mehr als im Winterhalbjahr zuvor. Aus Deutschland kamen allein 238.442 Übernachtungsgäste (plus 15.229), nur bei den Briten ist Budapest noch beliebter. Darüber hinaus hatten die Fluggesellschaft MALEV, der Budapester Flughafen, Bäder, Theater oder Restaurants mit weiteren Vergünstigungen gelockt.

Im Winter zuvor hatte die Werbekampagne schon 15.000 Übernachtungsgäste mehr gebracht, diesmal sollte es ein Plus von 60.000 sein. Am Ende waren es 50.000 Übernachtungen mehr. Die Branche ist trotzdem zufrieden. Einige Spitzenhäuser bieten das Spezialpaket inzwischen in Eigenregie das ganze Jahr hindurch an. Die Budapester Hotellerie gilt gerade auch im Vergleich mit anderen mittel- und osteuropäischen Hauptstädten als günstig. Allerdings bedürfen die zumeist traditionsreichen Häuser mit ihren prachtvollen Fassaden bisweilen einer durchgreifenden Modernisierung, wie sie etwa für das Gellért-Hotel geplant ist.

Die dritte Auflage der Kampagne soll im nächsten Winter laufen. Gerade in deutschen Großstädten wie Berlin, Hamburg, München oder Stuttgart soll wieder intensiv geworben werden. Darüber hinaus wird die zugehörige Website [www.budapestwinterinvasion.com](http://www.budapestwinterinvasion.com) ständig erweitert, ihre Inhalte lassen sich inzwischen in acht Sprachen abrufen.

**Karin Bachmann**

## St. Ladislaus- Kirchenfest in Wesprim

(Fortsetzung von Seite 1)

Jetzt zum Leib des Herrn, Gott, für die Heimat knien wir da und beten...

Hajnalka Pfeifer Vörös leitete diesmal die Singgemeinschaft in Vertretung der ständigen Leiterin Maria Leber Heizer. Für die Gläubigen hatte man - genau wie früher - kleine Hefte zur Verfügung gestellt, wo die ganze Liturgie, die Gebete und die Liedertexte festgehalten waren, um auch sprachlich alles verfolgen zu können.

Lorenz Venczel, der ewig junge und immer gut aufgelegte und überaus aktive, aus Markau stammende Gründer des Deutschklubs und jetzt Ehrenvorsitzender dessen liegt die Erhaltung der alten deutschen Werte im Kirchen- und weltlichen Bereich sehr am Herzen. Er regte vor über zehn Jahren an, für die Ungarndeutschen in Wesprim, deren Großteil sich in den vergangenen Jahrzehnten nach Arbeit suchend in der Komitathauptstadt niederließ und noch an den alten Kirchentraditionen hängt, deutschsprachige Messen zu organisieren. Und dafür fand man auch Pfarrer, die gut Deutsch sprechen. Venczel zeigte den Gästen (er ist auch Reiseleiter), für die er eine kleine Führung in der Innenstadt hielt, sein im Entstehen befindliches Haus gegenüber dem Städtischen Kulturhaus, wo er sieben Wohnungen einrichten lassen und dort Senioren unterbringen möchte.

Nach der Ladislaus-Messe, an der auch der Vorsitzende der Komitats-selbstverwaltung Wesprim, Wendelin Albert, teilnahm, begaben sich Gäste und Klubmitglieder zum Deutschen Haus, wo sie allesamt mit einem feinen Pußtagulasch, Gebäck und Getränken verwöhnt wurden. Meisterkoch Michael Schäffer hatte es in einem großen Kessel auf dem Hof der Begegnungsstätte zubereitet, wo es auch serviert wurde. Und dort wurden auch schöne Lieder angestimmt, ein guter Plausch geführt - und alle fühlten sich wohl.

Schäffer, der wie gesagt ein vorzüglicher Koch ist, leitet zur Zeit den Deutschklub, der etwa 60 Mitglieder zählt und auch einen eigenen Chor hat. Über die Traditionspflege hinaus sollen Programme auf dem Gebiet der Gesunderhaltung, Museologie und Geschichte der Ungarndeutschen organisiert werden. Großgeschrieben wird natürlich auch immer das gemütliche Beisammensein. Dort lernt man auch Kirchenlieder von der Organistin Elisabeth Fertig, hält Namenstage ab, feiert die großen Feste so Advent, Martinstag und Weihnachten mit dem Christkindlspiel. Daß auch eine gute Zusammenarbeit mit der Dózsa-Grundschule besteht, um die Kinder in diese Kultur mit einzuführen, versteht sich eigentlich von selbst.

**Árpád Hergenröder**

## Internet als gemeinschaftsbildendes Medium



(Fortsetzung von Seite 1)

Internetradios, erfuhren die Sitzungsteilnehmer. Für die Ungarndeutschen ist das vom Ungarndeutschen Kultur- und Informationszentrum betreute Portal [www.zentrum.hu](http://www.zentrum.hu) im Aufbau. Vom Kollegium für Informatik der Nationalitäten wurden vor fünf Jahren Minderheitenselbstverwaltungen mit Computer ausgestattet, in einer späteren

Aktion erhielten die Zeitungs- und Zeitschriftenredaktionen der Minderheiten Förderung für die technische Ausstattung und Internetpräsenz. So entstand die Internetseite unserer Zeitung [www.neue-zeitung.hu](http://www.neue-zeitung.hu), in die die NZ jede Woche gestellt wird. In einer nächsten Aktion könnten Minderheitenzeitungen rückwirkend digitalisiert und ins Netz gestellt werden.

**Foto: László Bajtai**

### Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:  
**Magyar Közlöny Lap- és Könyvkiadó**  
Budapest, Somogyi Béla u. 6.  
1394 Bp. Pf. 361  
**Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68**

Vertrieb der Abonnements:  
1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.  
Telefon: 318 85 57

**Jahresabo: 5544 Ft**  
**Einzelpreis: 120 Ft**

**Direktbestellungen im Ausland:**  
über die Neue-Zeitung-Stiftung  
Budapest, Lendvay u. 22 H-1062  
E-Mail: [neueztg@hu.inter.net](mailto:neueztg@hu.inter.net)

**Jahresabonnement:**  
**Deutschland: 100 Euro**  
**Österreich: 90 Euro**  
**Schweiz: 160 sfr**

DEUTSCHLAND:  
KUBON UND SAGNER  
ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT  
D-80328 München

## Dr. Koloman Brenner Mitglied im Dialogforum am Europäischen Parlament

Auf der 53. Jahreshauptversammlung der FUEV (Föderalistische Union Europäischer Volksgruppen) in Fünfkirchen wurden für das Dialogforum am Europäischen Parlament sieben Mitglieder gewählt (NZ 22/2008). Durch die Gründung des Dialogforums wären für die FUEV die wichtigsten Kontaktflächen auf europäischer Ebene zu nutzen. Dies sei auch eine Anerkennung der FUEV als Sprachrohr der europäischen Minderheiten, so Präsident Hans Heinrich Hansen.



Gewählt wurden (der FUEV-Präsident ist automatisch Mitglied) Bernhard Ziesch, Geschäftsführer der Domowina, der Dachorganisation der Sorben in der Lausitz, Dr. Koloman Brenner, Mitglied der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen und Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Minderheiten in der FUEV, Dieter Paul Küssner, Vorsitzender des SSF, von der dänischen Minderheit in Deutschland, Dr. Jacob Van der Bij, Vorsitzender der Westfriesischen Partei FNP, Aleksander Studen-Kirchner von der Jugend

Europäischer Volksgruppen, Nicolae Sdrula von den Aromunen in Rumänien und Halit Habip Oglu, Vorsitzender des ABTTF, der Westthrakien-Türken in Griechenland. Dies war auch die Reihenfolge der Stimmenanzahl.

Die Gründung des Dialogforums ist durch die aktive Unterstützung von Csaba Tabajdi und Michel Ebner als Vorsitzendem und Co-Präsidenten der Intergruppe für traditionelle nationale Minderheiten beim Europäischen Parlament zustande gekommen. NZ hat Dr. Koloman Brenner (Foto) als Mitglied des

Dialogforums zur Initiative befragt.

**NZ: Herr Brenner, wie fanden Sie das Wahlergebnis, da Sie mit der zweitgrößten Stimmenzahl gewählt wurden?**

**K. B.:** Das Wahlergebnis fand ich überraschend, da es ganz viel Spielraum bei der Wahl gab. Die ordentlichen Mitglieder haben sechs Stimmen, die assoziierten Mitglieder eine Stimme. Ich bin als Vorsitzender der deutschen Arbeitsgemeinschaft der FUEV ins Dialogforum delegiert worden.

**NZ: Wie geht es nun weiter mit dem Dialogforum, haben Sie schon feste Termine?**

**K. B.:** Vorgesehen ist, daß das Dialogforum jährlich zweimal in Straßburg eine Tagung abhält. Nun soll eine eigene Satzung, somit der strukturelle Rahmen, erarbeitet werden. Insgesamt gibt es zwanzig Mitglieder im Dialogforum.

**NZ: Welchen Stellenwert hat die Gründung des Dialogforums?**

**K. B.:** Dies zeigt das Gewicht der FUEV in Europa. Außer dem Dialogforum ist es der FUEV gelungen, im Hauptausschuß für Menschenrechte am Europarat, dem sogenannten DH-MIN-Ausschuß, einen ad-hoc-Beobachterposten zu erhalten. Der erste Hinweis im Rahmen der Europäischen Union auf die Minderheitenrechte ist im Lissabonner Reformvertrag enthalten, praktisch liegen bislang Dokumente vor, die vom Europarat verabschiedet wurden und nicht von der Europäischen Union. Die zehn und die zwei neuen Beitrittskandidaten der Europäischen Union haben zwar Minderheitenstandards, in einigen Dingen werden sie aber nicht befolgt. Unser Ziel ist es, ein einheitliches, europäisches Minderheitenrechtssystem zu schaffen. Wenn einmal ein Hinweis vorhanden ist, da wird auch bald eine Institution entstehen. Jedoch habe ich keine große Hoffnung, daß es schnell und ohne Komplikationen gehen wird, und zwar wegen dem Widerstand einiger Mitgliedsstaaten.

angie

## Zweisprachige Schulen sollten von Landesselbstverwaltung in Trägerschaft übernommen werden

Gespräch mit Vizevorsitzendem der Budapester Deutschen Selbstverwaltung, Josef Fehérvári

„Mein Vater war der Joschka Fritz, Metzger in Tschip/Szigetcsép, der seinen Beruf auch später noch illegal ausübte, bei vielen Familien das Schweineschlachten machte und trotz Enteignung und Vertreibung illegal wieder nach Ungarn zurückkam und seine deutsche Identität behielt. Und diese prägte auch mich“, erzählt der Vizevorsitzende der Budapester Deutschen Selbstverwaltung Dr. Josef Fehérvári.



der Branau, zu seinen Kumpeln gehören u. a. Franz Michelisz aus Schomberg, Tibor Józán-Jilling und Matthias Rohn aus Jerking, Andreas Bohn aus Kurd oder Josef Trabert aus Wemend.

Nach dem Gymnasium, das nach zwei Jahren Fünfkirchen in Budapest weitergeführt wurde, kam für Fehérvári die Fremdenverkehrsbranche. Er arbeitete als Reiseleiter, später als Abteilungsleiter für internationale Organisationen beim Jugendreisebüro EXPRESS und heute noch (im eigenen Job) als Reisebüro-Inhaber (Kulturkontakt). Er organisiert Gruppenreisen in die Nachbarländer, um die dortigen Nationalitäten kennenzulernen. Nebenbei studierte er Jura und später absolvierte er die Hochschule für Gastgewerbe. Im Budapester Deutschen Kulturverein

kam er in den 80er Jahren dann mit den Ungarndeutschen so richtig in Kontakt, begleitete Kulturgruppen auf ihren Rundreisen und schrieb auch Berichte für die NZ.

Der Koch Fehérvári, der am liebsten Eintopfgerichte zubereitet und sich dem ungarndeutschen öffentlichen Leben zuwandte, gründete 1993 in Altöfen (III. Budapester Bezirk) den Braunhaxler-Verein, der jetzt über 500 Mitglieder zählt (mehrheitlich leider keine Ungarndeutschen mehr), sich aber zum Ziel setzte, die ungarndeutschen Traditionen zu pflegen. Diesem Verein gehören auch zwei Chöre an, und in einem dieser, dem Braunhaxler Singkreis, sowie im Tschiper ungarndeutschen Nationalitätenchor, singt er heute noch mit.

Sein Wunsch wäre, aus der 1. Altöfner Schule (Első Óbudai Általános Iskola) in Altöfen-Krottendorf, eine Einrichtung mit zweisprachigem Unterricht zu machen, wo außer der Sprache auch Kenntnisse über die Ungarndeutschen vermittelt würden. Es sollte generell gelöst werden, sagt er, daß in den ungarndeutschen Gymnasien vor allem ungarndeutsche Jugendliche lernen könnten, die in erster Linie nicht nach dem Kriterium aufgenommen würden, wie sehr sie z. B. in Mathe bewandert sind – wie das heute der Fall ist, da in diesen Schulen hauptsächlich Kinder der

ungarischen Intelligenz lernen, die ihren Kindern ein gründliches Sprachwissen mit auf den Weg geben möchten. Also möchte der Vizevorsitzende der Deutschen Selbstverwaltung der Hauptstadt erreichen, daß auch in anderen Bezirken Schulen nicht nur einen ungarndeutschen Klassenzug erhalten würden, sondern diese zweisprachige ungarndeutsche Schulen wären. Die Schulen – in erster Linie die Gymnasien – für ungarndeutsche Kinder sollten daher alle von der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen in eigene Trägerschaft übernommen werden. Sonst habe man keinen Einfluß auf den dortigen Unterricht, die Vermittlung der Identität. Das jetzige staatliche Finanzierungssystem der Schulen sei aber sehr schlecht, so Fehérvári, die staatliche „normative“ Förderung decke nicht einmal 50 Prozent der Kosten, und die andere Hälfte müsse jeweils die örtliche Selbstverwaltung aufbringen.

Zum gemütlichen Zeitvertreib hat Fehérvári sein Büro (Kulturkontakt) sowie sein Wochenendhaus in St. Martin an der Donau. Vor Jahren hat er die Donaufahrt von Donaueschingen nach Ungarn mitorganisiert. Und er hat ein Boot, mit dem seine Anwesen auf dem Wasserweg erreichbar sind. Wären da bloß nicht die vielen Aufgaben?!

Árpád Hergenröder

# Kesmark – wieder Kulturhauptstadt der Karpatendeutschen

## XIII. Kultur- und Begegnungsfest

*Kesmark wurde 2008 wieder die Stadt des Karpatendeutschen Kultur- und Begegnungsfestes. Auch der 13. Jahrgang brachte ein interessantes Programm. Über vier Stunden lang haben sich Gruppen, die die Kultur unserer Ahnen verbreiten, wie auch interessante Gäste vorgestellt. In diesem Jahr waren es vor allem die Kulturkörper des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei (KDV) aus allen Regionen.*

Das Programm fing am 20. Juni mit einem Rezitationswettbewerb, der Ausstellungseröffnung „Deutsche Siedlungen auf den Landkarten der Slowakei“ und einem Orgelkonzert im Evangelischen Lyzeum mit Peter Duchnický an. Am Samstag wurden die geladenen Gäste von Ing. Igor Sajtlava, dem Bürger-

meister von Kesmark, empfangen. Um 10.00 Uhr fand der ökumenische Gottesdienst in der evangelischen Holzkirche statt. Danach begab man sich in feierlichem Umzug zur Burg. Am Nachmittag hatten in der Kesmarker Burg Musik, Tanz und vor allem gute Laune das Sagen. Begonnen wurde mit dem Zipser Lied, das alle freudig mitsangen. Dann wurde ein Begrüßungsschreiben des Staatspräsidenten vorgelesen. Er bedankte sich für die Einladung und bedauerte, an der bedeutendsten Veranstaltung des Karpatendeutschen Vereins nicht teilnehmen zu können. Er wünschte allen Festivalteilnehmern beste Gesundheit, Erfolg und Behagen.



**Die singenden Omas aus Preßburg mit Schulkindern**

Das Publikum konnte sich auf die Schüler der Preßburger Grundschule Hlboká cesta, auf LUSK – Lustige Kinder aus der Grundschule Hopgarten freuen, weiters auf die Tanzgruppe Schadirattam aus Metzenseifen, auf Chöre aus Goldseifen, Nachtigall aus Kaschau, Jugend aus Hopgarten, Zeche Zlatava, die Singenden Omas mit ihren Schulkin-

dern aus Preßburg und die Chöre aus Dobschau, Göllnitz und Oberstuben sowie auf die Gäste, die Preßburger Klezmer-Band, den griechisch-katholischen Cathedralchor aus Presov und auf Uli Keyl aus Bonn. Moderiert wurde in deutscher und in slowakischer Sprache.

Man hörte herrliche Stimmen, sah flotte und mitreißende Tänze. Die begnadeten Stimmen des Cathedralchors aus Presov verzauberten die Menschenmasse, die in den Burghof gekommen war. Die Rhythmen der Klezmer-Kapelle fanden auch großen Beifall. Trotz brütender Hitze hielten alle Besucher durch, und so trafen sich hier Freunde aus der Slowakei und Freunde aus dem Ausland, sie unterhielten sich, tauschten Erinnerungen aus, und sie gingen von Kesmark mit einem guten Gefühl nach Hause. Mit dem Kultur- und Begegnungsfest ist es den Karpatendeutschen im wahrsten Sinne wieder eine europaweite Begegnung gelungen.

**Manfred Mayrhofer**

*Die Schrammelkapelle in Schaumar wurde im Jahr 1998 neu aufgestellt, praktisch umstrukturiert, und das Ergebnis war eine quantitative und qualitative Entwicklung, welche die Leute, die traditionelle Blasmusik gern hören, begeistert honorierten.*

Die Schrammelkapelle ist bereits 1996 mit zehn Personen im Rahmen der „Hunyadi Mátyás“-Grund- und Musikschule gegründet worden, um die Schaumarer deutschen Blasmusiktraditionen zu pflegen und zu bewahren. Die Kapelle hatte innerhalb kurzer Zeit drei Dirigenten – Tibor Balla, Ferenc Ullmann und István Geiger. Anfang des Jahres 1998 war sie ohne musikalischen Leiter.

Am 19. November 1998 hatten die Schaumarer Musikanten ihre erste Probe unter ihrem neuen Dirigenten, Bálint Buzás. Von den zehn Personen, die damals in der Kapelle spielten, sind neun auch heute noch aktive Mitglieder. Die Musiker, die die Basis der Kapelle bildeten, brachten ihre Musikerfreunde mit. Zuerst kamen die ortsansässigen Musiker, später kamen auch welche aus Budapest, Weindorf/Pilisborosjenő, Tschiew/Piliscsév, Sanktiwan, Tschawa/Piliscsaba, Werischwar, Dek/Tök und Kleinturwall/Biatorbágy, um so die Schaumarer Kapelle auf insgesamt 29 Mitglieder zu erweitern. Sie spielten in der Kirche, bei Prozessionen, aber auch bei dörflichen Veranstaltungen, Festivals, Biernachmittagen, Bällen, für die Älteren am Tag der Alten. Also sie waren überall, wo Tradition, aber

## 10 Jahre Schaumarer Musikanten Blasmusik vom Feinsten



auch Lustigkeit und Vergnügen angesiedelt sind.

Einige der wichtigen Stationen im Leben der Blaskapelle: Bläsertreffen 2001 in Petschwar/Pécsvárad, III. Platz; 2006 in Großmank/Nagymányok, I. Preis mit Auszeichnung; Internationales Bläsertreffen 2002 und 2003 in Komorn, Slowakei; eucharistisches Treffen der Waitzener Diözese, 2005, Nógrádsáp; Herausgabe der ersten eigenen CD mit dem Titel „Schlagfertig“; Tag der Ungarndeutschen Selbstverwaltungen, 2006, Budapest Kongreßzentrum; Internationale Gala, Budapest, 2006, Ungarisches Kulturinstitut.

Diese Kapelle feierte am 22. Juni dieses Jahres in Schaumar ihr zehnjähriges Bestehen. Als musikalische Gäste waren eingeladen und erschienen: die Deutsche Blaskapelle aus Harast/Dunaharaszti, Dirigent

Antal Fenyvesi; die Großturwaller Musikanten, Dirigent László Bán; die Schaumarer Musikanten und die Mini-Schrammeln aus Schaumar, beide unter Leitung von Bálint Buzás; die Sanktiwaner Blaskapelle, dirigiert vom jungen Zolt Spannberger, und die Blaskapelle aus Werischwar unter der Stabführung von Bálint Buzás.

Im vollbesetzten Garten der Schule

trat jede der Kapellen mit einem ca. 45minütigen Programm auf, mit traditioneller Blasmusik, aber auch mit einigen moderneren Stücken der Musikweltliteratur im Repertoire. Als erste spielten die Haraster, unter anderem den „Fliegermarsch“ und das Stück „Silberne Trompeten“, eine Trompetenpolka, den Tölzer Schützenmarsch; László Bán und seine Großturwaller Musikanten gaben hauptsächlich Kompositionen von Silvester Herzog (erscheint bald auf CD) zum Besten.

Dann kam der feierliche Moment für die Schaumarer Musikanten. Nach einigen Blasmusikstücken wie die „Wachtelpolka“, die „Klarinettenpolka“ (hervorragend gespielt), „Pro Moravanku“ und „Der Kellermeister“ standen die Ehrungen auf dem Programm. Zuerst wurden die noch in der Kapelle musizierenden Gründungsmitglieder und

die gesamte Kapelle mit einer Urkunde vom Landesrat ungarndeutscher Kulturgruppen geehrt. Als nächster Teil der Zeremonie, die vom Schriftleiter des LandesratForums, dem Informationsblatt des Landesrates, Manfred Mayrhofer, und der Büroleiterin Zsuzsanna Ledényi gestaltet wurde, bekamen für ihr mehr als 40jähriges Engagement in der ungarndeutschen Musikultur Johann Nyiró, János Puck, Michael Zwickl und Gyula Kelemen sowie der Leiter der Blaskapelle Bálint Buzás das silberne Ehrenabzeichen des Landesrates. Tosender Applaus begleitete die Zeremonie.

Nach einer Pause, die auch zum Besuch der Abendandacht genutzt werden konnte, ging es dann im Jubiläumsprogramm weiter. Zuerst spielten die MINI Schrammeln „Auf zum Sieg“ und „Heut tanz ich mit der Monika“, und dann wurde auch ihnen eine Anerkennungsurkunde überreicht – als Dank für ihren Einsatz und als Ansporn, weiter auf dem Sektor ungarndeutsche Blasmusik zu arbeiten. Mit zwei Stücken (Zsuzsikám und Inselbaumpolka) beendeten sie ihren Beitrag zu diesem musikalischen Fest.

Die Sanktiwaner Blaskapelle unter der Leitung des jungen engagierten Dirigenten Zolt Spannberger brachte auch viel Traditionelles und Schwungvolles. Als Abschluß trat die Blaskapelle aus Werischwar unter ihrem musikalischen Leiter Bálint Buzás auf. Schwungvoll, exakt und präzise, wie wir es von Buzás gewohnt sind, immer mit neuen Stücken überraschend, so ließen sie den wunderbaren Abend ausklingen. Er brachte wieder einmal Blasmusik vom Feinsten.

**M. M.**

# Zeitlos und lesenswert

Das Doppelgängermotiv bei Hugo von Hofmannsthal in der „Reitergeschichte“

*Hofmannsthal war eine vielseitige Persönlichkeit: Lyriker, Bühnendichter, Erzähler, Essayist und Herausgeber. Er wurde 1874 in Wien geboren, stammte aus einer Familie österreichisch-böhmisch-italienischer Herkunft, sein Vater war Bankier. 1891 begegnete er Stefan George, dessen Kreis er bis 1905 angehörte und in dessen „Blätter für die Kunst (1892-1904)“ er seine Werke veröffentlichte. Schnitzler und Rilke gehörten zu seinem Bekanntenkreis. Hofmannsthal war Soldat im Ersten Weltkrieg, danach freischaffender Schriftsteller. Er starb 1929 in Rodaun bei Wien.*



Er publizierte ab 1890 unter dem Künstlernamen Loris. Er schrieb von starkem Symbolismus erfüllte Gedichte und lyrische Versdramen, dann von der Psychoanalyse beeinflusste Werke („Der Tor und der Tod“, 1893). Hofmannsthal erneuerte die antiken Tragödien („Elektra“, 1904). Er hatte eine innere Verwandtschaft mit Richard Strauß und schrieb ab 1906 13 Textbücher für ihn. Die bekannteste Oper ist der „Rosenkavalier“. In seinen letzten Jahren arbeitete er an dem Bildungsroman „Andreas und die Vereinigten“, der allerdings ein Fragment blieb. In seiner Sammlung „Das Märchen der 672 Nacht und andere Erzählungen“ ist auch die Reitergeschichte.

\*

Am Ende des 19. Jahrhunderts entwickelten sich neue antinaturalistische Tendenzen in der Literatur, diese Darstellungsweisen fanden im Jugendstil ihren Ausdruck. Diese Richtung war eine deutsch-österreichische Variation des französischen „fin de siècle“, in der Bestrebung, feinste Stimmungen wiederzugeben. Dieses Stilbemühen war charakteristisch auch für die ersten Werke des jungen Hugo von Hofmannsthal, der in den 90-er Jahren zu der Gruppe der Jungen Wiener gehörte. Wesentliche Züge der neuen Stilrichtung waren: Rückwendung zum Irrationalen, zur Seele, zu Mystik, deshalb wird dieser Stil Neuromantik genannt. Die Autoren der Jung-Wiener-Gruppe (H. von Hofmannsthal, H. Bahr, A. Schnitzler) arbeiteten gerne mit Symbolen, und ihre frühen Werke wurden von einem pessimistischen Grundton erfüllt. Diese charakteristischen Züge sind auch in der „Reitergeschichte“ (1899) bemerkbar, einer frühen Erzählung Hofmannsthals.

Der historische Hintergrund ist das Jahr 1848; Revolution in Wien und Aufstand in Mailand. Aber man kann die Reitergeschichte nicht nur als eine Art Kriegsnovelle betrachten, sondern auch als eine Erzählung, in der das Bestreben nach der Totalität des menschlichen Lebens dargestellt wird. Dazu bietet das Leben und

Sterben der Hauptfigur Anton Lerch einen Handlungsrahmen. Scheinbar handelt es sich um die Kämpfe eines österreichischen Streifkommandos gegen die italienischen Freischaren. Die Ereignisse eines Tages werden in ihrem chronologischen Verlauf erzählt. Die Episoden werden um die Zentralfigur, um den Wachtmeister Anton Lerch, gruppiert, sein letzter Tag wird erzählt und seine seelische Entwicklung dargestellt. Viel interessanter ist es, die Struktur nach seiner inneren Entwicklung und nach seiner Beziehung zur Schwadron zu rekonstruieren und eine Antwort auf die Frage zu finden, warum er von seinem eigenen Rittmeister niedergeschossen werden muß.

Im ersten Teil der Geschichte dominiert die Harmonie der Soldatenwelt. Die Schwadron ist eine Einheit; die Soldaten kämpfen zusammen für ein gemeinsames Ziel. Die Handlungen Lerchs werden durch dieses Ziel motiviert. Er lebt und handelt als Soldat in der realen Wirklichkeit. Hofmannsthal ist in der Rolle des Berichterstatters, der über die Ereignisse des Tages referiert. Die Spannung wird stufenweise gesteigert bis zum Einrücken in Mailand.

Im zweiten Teil ist der Wendepunkt, die Begegnung Lerchs mit einer Frau in Mailand. Das Einrücken in Mailand „unter dem Geläute der Mittagsglocken und der Generalmarsch der schönen Schwadron durch die Stadt“ ist der Mittelpunkt der Geschichte. Der festliche Marsch hat eine symbolische Bedeutung, einen Abschluß und Neubeginn für Lerch. Er begegnet hier dem Zivilleben in der Gestalt einer schönen Frau, sie heißt Vuic, und entfernt sich allmählich in seiner Phantasie von dem Soldatenleben. Nach dieser Begegnung dominiert die Darstellung der inneren Welt des Wachtmeisters. Der Autor gibt eine stimmungsvolle Beschreibung von Mailand und von Vuic's Zimmer. Eine alte Bekanntschaft, eine Erinnerung aus der Vergangenheit taucht durch diese Frau auf und verändert das Leben Lerchs. Er sehnt sich nach dieser

Frau und nach dem Zivilleben, und seine Handlungen werden durch diese Sehnsucht motiviert.

Im dritten Teil vollzieht sich die seelische Trennung des Wachtmeisters von der Schwadron. Die Handlung spielt auf der psychischen Ebene, und das Tempo des Erzählens wird langsamer. Im Mittelpunkt stehen nicht mehr die Kämpfe der Schwadron als Einheit, sondern die inneren Kämpfe des Wachtmeisters. Seelisch löst er sich von der Schwadron und denkt nur an das bevorstehende Eintreten „in das Zimmer mit den Mahagonimöbeln [...]“. Dieser Gedanke ist sein Leitmotiv, wenn er mit zwei Gemeinen in ein „von der Landstraße abliegendes Dorf“ reitet, „einen feindlichen General anzugreifen [...]“. Das ist seine eigene Aktion. Das totenstille, namenlose Dorf bildet einen Gegensatz zu der glänzenden Stadt Mailand. Das Dorf wird von Hofmannsthal mit ganz dunklen Farben gemalt. Die häßlichen Tiere; blutende Ratten, zankende Hunde versperren Lerchs Weg. Er will schießen, aber seine Pistole versagt. Dem Leser scheint es, als ob man die kommende Gefahr schon im Vorhinein sehen würde. Am Ende des Dorfes wartet das letzte Hindernis auf den Wachtmeister: sein Doppelgänger auf der Brücke. Plötzlich hört er die Trompeten eine neue Attacke blasen, und die Vision verschwindet. Man könnte auch die ganze Dorfszene für eine Vision halten, aber diese Dorfszene kann auch Wirklichkeit sein, als Kontrapunkt zu Mailand. Mit dem Trompetensignal wird die Spannung bis zum Ende im raschen Tempo gesteigert. Eine neue Attacke; der Kampf mit dem feindlichen Offizier, den er tötet; das schöne Beutepferd, als Symbol eines neuen Lebens, das ihm in der Wirklichkeit den Tod bringen wird. Der

dramatische Höhepunkt ist am Abend das Gegenüberstehen des Wacht- und des Rittmeisters. Nach dem Befehl: „Handpferde auslassen!“ zeigt der Autor, was sich in der Seele Lerchs abspielt: „ein bestialischer Zorn gegen den Menschen [...], der ihm das Pferd wegnehmen wollte [...]“, als wenn er sein Leben wegnehmen wolle. Hier ist die zweite Stelle der Erzählung, wo Hofmannsthal eine Figur sprechen läßt. Die Schwadron steht totenstill und der Rittmeister zählt. Nach dem „Drei“ wird der Wachtmeister von seinem Kommandanten niedergeschossen. Durch den Tod des Wachtmeisters wird der alte Abstand wiederhergestellt und die Geschichte von allen Seiten abgeschlossen.

Die wirkliche Ursache des Todes von Anton Lerch wird vom Erzähler nicht mitgeteilt, aber wenn man die Geschichte noch einmal liest, kann man bemerken, daß der Tod ein zentrales Motiv ist. Die Handlung spielt im Rahmen eines Krieges und der Tod gehört zum Soldatenleben. Der Wachtmeister begegnet mehrmals dem Tod, aber sein Tod ist ungewöhnlich und schrecklich, weil er nicht in der Schlacht stirbt, sondern durch Willkür. Sein Tod ist nicht soldatenwürdig. Er muß sterben, weil er nach der Begegnung mit Vuic zugleich zwei Leben führen will, also er will innerhalb der Soldatenwelt auch Zivilmensch sein. Das wird seine Tragödie! Er muß sterben, weil das Doppelleben nicht möglich ist. Er stört die Einheit und die innere Harmonie der Schwadron, und inmitten des Krieges gibt es keinen Ausweg aus dem Soldatenleben.

Er wurde für die innere Harmonie der Schwadron geopfert – und die Soldaten setzten ihren Weg wieder als eine Einheit fort.

Agata Gisela Muth

## Drillingsgeschichten

# Kompromisse



Der Tagesablauf der Kinder ist nicht nur in der Kinderkrippe fest geregelt, auch zu Hause mußten wir ein strenges System einführen. Dadurch wird den Kindern viel abverlangt, sie sollen alle drei gleichzeitig müde sein, Hunger bekommen, Lust haben zum Spazieren und das gleiche Märchen schauen oder hören wollen. Sogar die ganze Töpfchenmisere wollten wir ihnen gleichzeitig aufzwingen. Diese Geduld von Dreijährigen zu erwarten, scheint aber auch uns optimistischen Drillingseltern manchmal zu gewagt. Kompromisse heißt das Zauberwort, welche zur Zeit unseren Alltag völlig bestimmen, beziehungsweise oft Mangelware sind.

Kompromisse einzugehen fällt niemandem leicht, viele Erwachsene tun sich schwer damit, ihre Ansprüche niedriger zu schrauben, um jemandem damit einen Gefallen zu tun. Ehen und Freundschaften gehen daran kaputt, Jobs kann man dadurch verlieren, sogar Unfällen liegt manchmal Kompromißlosigkeit zugrunde. Vielleicht sollte man das in den Schulunterricht integrieren als Pflichtfach, aber dazu müßte ein theoretisches Fach eine Stunde abgeben, und dazu fehlt schon die Kompromißfähigkeit – und die ganze Sache scheitert an diesem Teufelskreis!

Christina Arnold

## FACHWERK

*FACHWERK a Schwäbische Türkei területén – unter diesem Titel wurde am 19. Juni ein wunderschönes Buch präsentiert. Der oberflächliche Betrachter wird womöglich enttäuscht sein, wenn er das Buch aufschlägt, denn auf Grund des Titels würde man ein deutschsprachiges Werk erwarten. Daß es nicht so ist, mindert jedoch die Bedeutung dieses Buches nicht, handelt es sich doch praktisch um eine Arbeit, die eine Lücke füllt. Anna Antal-Dobosy bearbeitet nämlich die Volksarchitektur der Ungarndeutschen in Transdanubien von der Ansiedlung bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts.*

Im Mittelpunkt des Buches steht der Beweis für das Erscheinen und Fortbestehen der überbrachten Baukultur der deutschen Kolonisten in Südtransdanubien durch Generationen. Der markanteste und beträchtlichste Beweis dafür ist das Fachwerk mit Balkengerüst. Gleichzeitig bekommt der Leser auch einen Einblick in die Geschichte der Ungarndeutschen, diesmal jedoch aus der Sicht der Architektur.

Fachwerk. Wenn ich dieses Wort bisher hörte, dachte ich immer an die wunderschönen Marktplätze von Kleinstädten in Deutschland. Und dabei kam mir nicht einmal im Traum der Gedanke, daß wir in

dem Haus, in dem ich meine Kindheit verbrachte, genau so einen Dachstuhl hatten wie jene im Werk von Anna Antal.

Doch in letzter Zeit fiel mir im Laufe meiner Reisen in diesem, oder jenem Dorf, in dem auch Ungarndeutsche lebten, bzw. leben, auf, daß einige wunderschön renovierte alte Bauernhäuser einen Giebel mit Fachwerk haben. Und sie sehen ähnlich aus wie die Gebäude in Deutschland.

Bei der Buchpräsentation wurde betont, daß der Großteil dieser Häuser heute in Privatbesitz ist, etliche habe man ganz fachgemäß rekonstruiert, doch viele würden sich



**Iván M. Balassa präsentierte das Buch von Anna Antal. Bei der musikalischen Umrahmung wurden Werke des ungarndeutschen Komponisten Johann Fusz (1977, Tolnau – 1819, Ofen) zu Gehör gebracht**

in einem sehr schlechten Zustand befinden. Die Fachleute freuen sich aber, daß von diesem architektonischen Schatz doch so viel übrig geblieben ist. Dies sei zum Teil auch der Tatsache zu verdanken, daß man das Fachwerk an diesen Gebäuden verputzt hatte und der Putz diese Holzkonstruktion u. a. vor der Einwirkung der Witterung bewahrte.

Auf die Frage, wie sie mit dieser Arbeit begonnen habe, antwortete die Bauingenieurin, die heute beim Amt für Denkmalpflege tätig ist: „Meine Tätigkeit beim Denkmalschutzamt begann ich vor 20 Jahren in den Komitaten Tolnau und Bannau. Dabei unterstützte mich der Chefarchitekt der Bannau wo er nur konnte. Schon damals war ich der Meinung, daß diese Gebäude unwürdig wenig erwähnt werden.“ (Maria Imre-Lantos aus Fünfkirchen hat zum Thema eine Studie geschrieben.)

Diese Forschungsarbeit könne man nicht so leicht aufgeben, es treffen immer noch neue Informationen ein. So hat Anna Antal-Dobosy z. B. im letzten Augenblick vor der Erscheinung des Buches noch von der Existenz eines wunderschönen Fachwerkhauses in Kleinmanok/Kismányok erfahren, ohne welches das Buch nicht erscheinen durfte. Dieses Wohnhaus wurde übrigens 1774 erbaut.

Die Autorin will ihre Forschungstätigkeit fortsetzen und wäre für weitere Hinweise, wo sich noch solche Fachwerkhäuser, Scheunen, Preßhäuser und sonstige Gebäude befinden, sehr dankbar.

**Iohn**

## Interkulturelle Perspektiven aktueller deutschsprachiger Literatur in Südosteuropa

*Passend zum Semesterende veranstaltete das Germanistische Institut der Budapester ELTE am 27. Juni ein gemeinsames Symposium mit der Universität Paderborn zum Thema „Interkulturelle Perspektiven aktueller deutschsprachiger Literatur in Südosteuropa“.*

Die Berührungen verschiedener Kulturen sind in den vergangenen Jahren sowohl in den Kultur-, Literatur- und Sprachwissenschaften als auch in der Soziologie zunehmend problematisiert worden: dabei wird nicht ein statischer und durch fest umrissene Grenzen markierter Begriff der Kultur, sondern vielmehr ein dynamischer Kulturbegriff zugrunde gelegt. Dies ist sicherlich auch damit zu erklären, daß sich infolge der nationalen und europäischen Veränderungsprozesse die Formen des gesellschaftlichen Zu-

sammenlebens grundsätzlich verändert haben. Damit sind natürlich auch die Voraussetzungen und Bedingungen gemeint, unter denen Kontakte und Begegnungen zwischen den Kulturen entwickelt werden. Davon ist selbstverständlich auch die Literatur betroffen, was wiederum eine kritische Auseinandersetzung mit dem Thema der Interkulturalität aktuell macht. Hier ist nicht nur die Frage nach der Interkulturalität literarischer Texte und ihren entsprechenden Strategien und Verfahrensweisen gemeint, sondern gleichwohl sollte auch der Frage nachgegangen werden, innerhalb welcher kulturellen Muster sich sowohl die Texte als auch ihre Interpreten jeweils bewegen.

Die meisten Referate der Budapester Tagung hielten zweifelsohne diese Ansätze vor Augen: während Prof. Dr. Norbert Eke Herta Müllers Wanderungen durch die Sprachen und Kulturen vorgestellt hatte, ging es in dem Vortrag von Christian Frankenfeld um die Untersuchung

des Zerfalls Jugoslawiens aus interkultureller Perspektive. Prof. Dr. Michael Hofmann verglich die Positionen der deutsch-ungarischen und deutsch-türkischen Gegenwartsliteratur in Deutschland aus der Perspektive der Sprache. Dr. András F. Balogh, der sich auch als Hauptorganisator der Tagung ausgezeichnet hatte, sprach über Interkulturalität, Transkulturalität und monokulturelle Strukturen in den deutschen Gegenwartsliteraturen aus Südosteuropa. Den Traditionen der Zusammenarbeit der beiden Universitäten entsprechend kam es auch diesmal zu einem Werkstattbericht über aktuelle Forschungen im Germanistischen Institut der ELTE. Dr. Dezső Szabó machte in seinem Vortrag mit aktuellen Forschungsprojekten über das deutschsprachige Schrifttum in Ungarn mit besonderem Blick auf die Presse bekannt. Dr. Gábor Csaba Dávid nahm den ungarndeutschen Dichter Nelu Bradean-Ebinger als Beispielfall und stellte anhand seines Essays den Typus des Mitteleuro-

päers vor, was eine rege Diskussion hervorrief. Dr. Gábor Kerekes sprach in seinem Referat über Márton Kalász' Prosa zwischen Faktualität und Fiktionalität, während der junge Doktorand Zoltán Szalai die Tätigkeit von Wilhelm Szilasi und Martin Heidegger miteinander verglich. Als Rahmenprogramm der Tagung besuchten die Teilnehmer die serbisch-orthodoxe Kirche in der Szerb utca.

Der interessanten – allerdings wegen der Hitze leider nicht besonders gut besuchten – Tagung ist zweifelsohne gelungen, darauf hinzuweisen, daß im Gegensatz zur Multikulturalität, die ein gleichberechtigtes Nebeneinander verschiedener Kulturen zum Ausdruck bringt, Interkulturalität vielmehr die Begegnung und Annäherung zwischen Einheimischen und Eingewanderten meint. Diese Erkenntnis ist wiederum Grundbedingung des Verstehens der theoretischen und ästhetischen Aspekte von Interkulturalität.

**D. Sz.**

# Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

383

## Geist und Vernunft (4)

Die junge Kirche hatte Philosophie und Theologie verbunden, um sich vor ihren Verächtern zu verteidigen. Doch mit der Zeit bekam die Kirche Geschmack an der griechischen Philosophie – auch wenn sie deren Werk- und Denkstätten schließen ließ. Es war eine große Leistung des christlichen Mittelalters, diesen Weg weiterzugehen, Geist und Vernunft als sich ergänzende Seiten einer Medaille zu begreifen und in Einklang zu bringen. Hatte nicht Gott die Vernunft geschaffen? – also gebrauchen wir sie doch! Ist es nicht der Geist Gottes, der hinter dem menschlichen Geist steht? Wer in Demut vor Gott denkt, der kann auch Großes denken und begreifen. Jedes Ding hat eine Ursache, diese wiederum eine andere Ursache – dann muß die letzte Ursache Gott selbst sein. Jede Bewegung wird angestoßen durch eine andere Bewegung – dann wäre Gott der erste Bewegter. Jedes Sein ist nur die Abschattung eines viel größeren und perfekteren Seins – das eigentliche Sein aber ist Gott. Die Scholastik des Mittelalters hat vom Kleinen auf das Große, vom Sichtbaren auf das Unsichtbare geschlossen. Hinter unserer sichtbar-materiellen Welt stand für sie die unsichtbar-geistige Welt, die für sie die eigentliche war: die Welt der Ideen, die Wirklichkeit Gottes. So konnte in allem, was sichtbar ist, in den Wundern der Natur, Gott selbst erahnt oder sogar erkannt werden. Doch auch die Ordnungen der Welt und der Kirche spiegeln – so glaubte man – die Ordnung des Himmels wieder. Diese wunderbare Ordnung durfte dann natürlich andererseits nicht den einfachen Menschen anvertraut werden. Sie ruhte in den Händen der Kirche, der Hierarchie (griechisch = „heilige Herrschaft“), die die Wunder und selbst die Gnade Gottes verwaltete – oder zu verwalten vorgab. Bis 1517 ein Augustinermönch diese Ordnungen ins Wanken brachte.

Ihr Pfarrer

**Michael Heinrichs**

## Das Kirchenlied der Ungarndeutschen und Donauschwaben

Zum Gedenken an Dr. Franz Galambos-Göller

Musikfachleute aus drei Ländern befaßten sich mit der Geschichte des Kirchenliedes der Ungarndeutschen bei einem internationalen musikwissenschaftlichen Symposium am 14. und 15. Juni im Haus der Ungarndeutschen in Budapest. Veranstalter waren die Gesellschaft für deutsche Musikkultur im südöstlichen Europa e. V., das St. Gerhardswerk Deutschland und der Landesrat der Ungarndeutschen Chöre, Kapellen und Tanzgruppen.

In seinem Referat „Das Kirchenlied der deutschen Katholiken in Ungarn“ behandelte Dr. Franz Metz, Musikwissenschaftler und Organist, Gründer der Gesellschaft für deutsche Musikkultur im südöstlichen Europa e. V. und Vorsitzender des St. Gerhardswerkes sehr eindringlich den Wandel der Kirchenlieder seit der Ansiedlung. Mit ausführlichem Bildmaterial wurden die wichtigsten Gesangsbücher vorgestellt. Ebenso wurde der Unterschied innerhalb der einzelnen Bücher zwischen dem Mutterland und Ungarn herausgestellt. Wenn man heute über das Kirchengesangsbuch der Ungarndeutschen spricht, meint man die deutschen Gesangsbücher des historischen Ungarn. Und dieses Kirchenlied hat sich bis in unsere Tage erhalten und wird nicht nur bei den Wallfahrten der Donauschwaben in Deutschland gesungen, sondern auch hier in verschiedenen Kirchen, bei deutschen Messen. Leider ist das donauschwäbische Kirchenlied noch nicht in dem Maße in die Liturgie der deutschen Mutterkirche aufgenommen worden, wie es ihm eigentlich gebührt.

Agnes Watzatka von der Abteilung Kirchenmusik der Franz-Liszt-Musikakademie befaßte sich in ihrem Vortrag mit dem Thema „Deutsche und ungarische Kirchenlieder. Die Rolle der Brüder Zsaskovszky zur Förderung des Kirchengesangs in Ungarn.“ Dr. Wendelin Hambuch, Buchautor und Vorsitzender des St. Gerhardswerkes Ungarn e. V.; erzählte mit bewegten Worten aus dem Leben seines Freundes, des ungarndeutschen Priesters und Gesangsbuchautors Franz Galambos-Göller. Über „Deutsche Kirchengesangsbücher und Kirchengesänge in Ungarn heute“ gestalteten Dr. Maria Mirk und Kantor Franz Neubrandt einen

Vortrag. Der Volkskundeforscher Michael Frühwirth gab mit seiner vorzüglichen und informativen Bilderschau im Rahmen seines Vortrages „Die Kirchenliedersammlung von Wetschesch“ einen breiten Einblick in das geistliche katholische Leben dieser Gemeinde. Am Ende des Tages, an dem man sehr viel über das Kirchenlied erfahren konnte, wurde noch eifrig diskutiert und die Referenten förmlich mit Fragen bombardiert.

Der darauffolgende Sonntag war der praktischen Arbeit gewidmet. Eine Heilige Messe in Werischwar stand auf dem Programm. Und alle Teilnehmer des Symposiums kamen in die wunderschöne katholische Kirche, um dem Chor von Sanktiwan zu lauschen, das Orgelspiel von Franz Metz zu genießen und einer Messe in deutscher Sprache beizuwohnen. Dementsprechend voll war die Kirche. Das Hochamt wurde von Pater Jelik in Konzelebration von Msgn. Andreas Straub, dem Visitator der Donauschwaben, und Pfarrer Robert Dürbach abgehalten. Die bei den Donauschwaben sehr beliebte Haydn-Messe gab dem Chor Gelegenheit, sein Können zu zeigen. Besonders beeindruckt waren die Gäste aus Deutschland vom gesungenen „Vater unser“. Nach dem „Largo“ von Händel und dem priesterlichen Segen wurden noch einige alte Marienlieder vom Chor und den Gläubigen gemeinsam gesungen.

Im Beisein der Gäste aus Deutschland und aus Ungarn wurde nach der Mittagspause eine deutsche Litanei in der Kirche von Sanktiwan abgehalten. Anschließend gab es noch ein gemütliches Beisammensein im Pfarramt, wo der Chor es sich nicht nehmen ließ, auch einige Kostproben aus seinem weltlichen Programm zu geben. Der Beifall war ihm vergönnt, und so konnten sich alle von der breiten Vielfalt des Chorgesanges in Ungarn und der besonderen Qualität des Chores aus Sanktiwan überzeugen.



Am Abend fand noch eine Sitzung des St. Gerhardswerkes Deutschland mit den Vertretern des St. Gerhardswerkes Ungarn in den Räumlichkeiten des Landesrates der Ungarndeutschen Chöre, Kapellen und Tanzgruppen ab. Probleme wurden besprochen, Lösungen versucht zu finden. Eine Einladung zur Donauschwäbischen Gelöbniswallfahrt nach Altötting wurde ausgesprochen (NZ 25/2008). Montag fuhren die Vorstandsmitglieder des St. Gerhardswerkes nach Fünfkirchen, sprachen mit dem Regionalbüroleiter der LdU Zoltán Schmidt und besuchten Diözesanbischof Michael Mayer. Es war das erste Mal, daß die Vorstandsmitglieder des St. Gerhardswerkes gemeinsam Ungarn besuchten und sich bei den Ungarndeutschen über deren Probleme erkundigten.

Am Dienstag besuchten Geschäftsführer Rudolf Fath und stellvertretender Vorsitzender Johannes Weissbarth die Räumlichkeiten des St. Gerhardswerkes in Budapest, um dort Dr. Wendelin Hambuch zu konsultieren. Anschließend stand noch eine kleine Stadterkundung auf dem Programm, so daß sie am Abend etwas ermüdet, aber mit vielen Informationen ins Flugzeug stiegen. Wir hoffen, daß dies nicht der letzte Besuch in Ungarn war.

Der Landesrat der Ungarndeutschen Chöre, Kapellen und Tanzgruppen bedankt sich bei allen Sponsoren: St. Gerhardswerk Deutschland; Stiftung für die Nationalen und Ethnischen Minderheiten Ungarns; Landesrat der Ungarndeutschen Chöre, Kapellen und Tanzgruppen.

**Manfred Mayrhofer**

## Aus Erlebnissen haben wir gelernt

*Um wieviel einfacher und interessanter wäre die Schule, wenn wir Schüler an solchen Projekten teilnehmen könnten, bei denen wir historische Orte direkt aufsuchen! Die Klasse 10.a und vier Schülerinnen aus der Klasse 9.b (diese vier bescheidenen Personen sind wir) des Ungarndeutschen Friedrich-Schiller-Gymnasiums Werischwar/Pilisvörösvár konnten zusammen mit dem Oberasbacher Dietrich-Bonhoeffer-Gymnasium (Bayern) an einem unvergeßlichen Projekt teilnehmen.*

Wir verbrachten jeweils eine Woche zusammen mit den deutschen Austauschschülern. Dort haben wir in relativ kurzer Zeit in unseren Sprachkenntnissen einen riesigen Fortschritt gemacht. Wie? Bei „Europeans for Peace“ haben wir uns erfolgreich beworben. Das ist ein Programm der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung, Zukunft“, die internationale Projekte fördert. Partnergruppen zwischen Schulen oder Jugendeinrichtungen aus Deutschland, Mittel-, Ost- und Südeuropa oder Israel sind eingeladen, sich mit einer gemeinsamen Projektidee zu bewerben. Das Ausschreibungsthema 2008 – „Herkunft und Vielfalt: Woher kommen wir? Wohin gehen wir?“ hat uns gut gefallen, da wir an einem Nationalitätengymnasium lernen. Sowohl die Herkunft der Ungarndeutschen (Schwaben) als auch ihr Schicksal finden wir beachtenswert. Die Zukunftsperspektiven der ethnischen Minderheiten, die Integration der ungarndeutschen Vertriebenen nach 1945 und der Emigranten („Dissidenten“) nach 1956 bieten viele Möglichkeiten für Recherchen. Unser Projektthema war „Ungarn in Deutschland und Ungarndeutsche in Ungarn nach 1945“.

Die ungarischen und deutschen Teilnehmer haben im Zusammenhang mit dem Projekt zahlreiche Interviews durchgeführt. Parallel mit der Befragung von Zeitzeugen haben wir die historischen Gründe der Vertreibung, Migration, Assimilation, rechtliche Stellung der Asylbewerber recherchiert. Wir haben versucht, die in der Schule erworbenen Kenntnisse mit den persönlichen Erfahrungen zu erweitern. Natürlich haben wir, die vier Neuntkläßler, auch Interviews gemacht: Das interessanteste Erlebnis war, als wir in Werischwar ein nettes älteres schwäbisches Ehepaar aufsuchten, und zwar Herrn Joseph Sax und seine Ehefrau. Sie haben uns sehr freundlich empfangen und uns über die schwäbische Kultur, Gebräuche und das Leben vor der Vertreibung (von der sie zum Glück nicht betroffen waren) erzählt.

In Ungarn haben wir den deutschen Partnern die bekanntesten Se-



henswürdigkeiten in Budapest gezeigt wie das Parlament, die Matthiaskirche, den Heldenplatz, die Fischerbastei und die Synagoge. Im Sinne des Projektes haben wir die Gäste mit der Redaktion eines unabhängigen deutschsprachigen Wochenblattes, des „Pester Lloyd“, des weiteren mit der Ervin-Szabó-Bibliothek und der deutschsprachigen Andrassy-Universität bekanntgemacht. Während einer Tagesfahrt nach Gran/Esztergom, Plintenburg/Visegrád, Sankt András/Szentendre und Schaumar/Solymár konnten wir nicht nur die historischen Orte der ungarischen Geschichte, sondern auch das Zusammenleben der verschiedenen Nationen veranschaulichen. Für die deutschen Jungen war der Besuch in der Höhle in Schaumar der absolute Höhepunkt und ein großes Abenteuer. Die erlebten und gesammelten Materialien wurden in einer Ausstellung in unserer Aula präsentiert. Bei den Stationen (vor den einzelnen Plakatmontagen) haben die Schülergruppen die wichtigsten Informationen auch mündlich weitergegeben.

Das Besuchsprogramm in Deutschland war besonders interessant für uns. Die Gastfreundschaft der Oberasbacher Familien machte unseren Aufenthalt sehr angenehm. Bei dem offiziellen Empfang wurden wir von mehreren VIP-Personen, unter anderen von der Oberbürgermeisterin, dem Schulleiter, dem Vertreter des Landesamtes und Schulamtes, herzlich begrüßt.

In unserem Programm beschäftigten wir uns besonders mit den Flüchtlingen und deren Problemen. Wir konnten das vielseitige Nürnberg – die Stadt der Menschenrechte – „unter die Lupe“ nehmen. Bei der Stadtführung im mittelalterlichen Nürnberg sahen wir die Spuren der ungarischen Ochsenhändler, die oft die grauen Rinder auf den hiesigen Markt trieben. Die grausame Nazizeit konnte man im Doku-Zentrum studieren. Wir besichtigten auch das unvollendete „Kolosseum“, das Hitler geplant hat, dann das Reichparteitagsgelände, wo einst Tausende von Nationalsozialisten zu Ehren des Diktators marschierten. Wir waren im Nürnberger Gerichtsgebäude, in dem Saal, wo die Nürnberger Prozesse stattfanden.

(Der Saal wird bis heute als Gerichtssaal genutzt.) Das Schicksal der Flüchtlinge im Zimdorfer Asylbewerberlager und ihre Lebensbedingungen waren schrecklich anzusehen. Die juristische Praxis ermöglicht die Flucht, aber die Prozedur ist nicht einfach. Wir mußten feststellen, daß Frauen und Familien mit Kleinkindern als Flüchtlinge viel weniger und schlechtere Chancen haben.

Das Radiomuseum in Fürth hat uns am besten gefallen, weil wir die altmodischen Radios und Plattenspieler mit Schlagern ausprobieren konnten. Die Vergangenheit der Medien war lustig.

Über das offizielle Programm hinaus haben wir uns natürlich gut amüsiert. Wir haben eine Schifffahrt auf der Donau gemacht und sind auf einem der Zuflüsse, der Altmühl, Kanu gefahren. Das Thema des Tages war die Donau, der Fluß, der beide Länder – Deutschland und Ungarn – verbindet. Jetzt ist es aber nicht nur die Donau, die verbindet, sondern auch die Freundschaften zwischen uns, die sich in den zwei Wochen entwickelt haben. Es war kein Zufall, daß wir bei der Projektbewertung als Symbol die Donau gewählt haben. Ein Teil der deutschen Siedler kam auf der Donau nach Ungarn und ein Teil der ungarischen Flüchtlinge konnte in Bayern ein neues Zuhause finden. Das Anschauungsmaterial wurde von uns auch in der Aula des Oberasbacher Gymnasiums ausgestellt. Als Endprodukt des Projektes hat unsere technische Gruppe aus den Interviews eine Radiosendung zusammengeschritten. Die halbstündige Sendung wird im Bayrischen Rundfunk und in der deutschen Sendung von Fünfkichen ausgestrahlt.

Wir danken der Stiftung, daß sie unser Projekt ermöglicht hat. Wir hoffen, daß die Radiosendung nicht nur für uns interessant ist, sondern auch den nicht betroffenen Zuhörern neue Informationen vermitteln kann. Wir sind sehr, sehr froh, daß wir an diesem Projekt teilnehmen konnten, und wir hoffen, daß wir in Zukunft auch Gelegenheit dazu bekommen werden.

**Kata Fetter, Fatima Korok**  
9. Klasse, Friedrich-Schiller-Gymnasium, Werischwar

## L.j.U. – Lexikon junger Ungarndeutscher

Ein Lexikon ist laut Wahrig „ein alphabetisch geordnetes Nachschlagewerk, Wörterbuch, die Gesamtheit der Lexeme einer Sprache“. Und auch die ungarndeutsche Jugend hat eine gemeinsame Sprache, und zwar nicht nur in grammatischem, sondern auch in emotionalem Sinne.

Im folgenden versuchen wir ein kleines Lexikon von und für ungarndeutsche Jugendliche zusammenzustellen, über Gedanken und Gefühle, die einige (oder mehrere) von uns beschäftigen. Wer sich motiviert fühlt und Lust am Schreiben hat, kann sich gerne anschließen und seine Anmerkungen zu Begriffen wie z. B. Gemeinschaft oder Identität unserer Redaktion zuschicken (neueztg@hu.inter.net).

**Ambivalenz:** „Doppelwertigkeit, Zweispieltigkeit, Möglichkeit bei Gefühlen, ihr Gegenteil einzuschließen“ (Wahrig).

Als Kind ist man sich noch nicht im klaren darüber, was es bedeutet, ein „Schwabe“ zu sein. Einerseits liebt man seine Eltern und ist stolz auf sie, andererseits will man aber gleichzeitig auch nicht anders sein als die anderen. Da man in Ungarn lebt und die Kinder im Kindergarten oder in der Schule ungarisch sprechen, will man genauso ein „Ungar“ sein wie sie. Zu Hause wird jedoch oft in Mundart geredet (vor allem, wenn die Eltern wollen, daß man etwas nicht versteht – obwohl das meistens nicht funktioniert) und auch im Fernsehen scheinen einem die deutschsprachigen Sendungen vom Klang her irgendwie doch ein wenig vertrauter zu sein. Man fühlt diesen Zwiespalt in seinem tiefsten Inneren, doch verstehen oder in Worte fassen kann man ihn in diesem Alter nicht. Mit der Pubertät geraten solche Gedanken dann in den Hintergrund, und erst wenn man später seinen eigenen Platz im Leben sucht, gewinnt die Frage der Herkunft wieder an Bedeutung. Wenn man sich dann mehr mit der Vergangenheit der eigenen Familie und der Geschichte der Ungarndeutschen beschäftigt, beginnt man erst, diese Ambivalenz zu verarbeiten.

**Attribut:** „wesentliches Merkmal, bleibende Eigenschaft, Kennzeichen“ (Wahrig).

Jeder Nation und Volksgruppe sagt man bestimmte Charakteristika zu. Demnach sollen Deutsche zum Beispiel sehr pünktlich, Chinesen überaus fleißig und Spanier temperamentvoll sein. Welche Attribute kennzeichnen also uns Ungarndeutsche? Den „Schwaben“ wird nachgesagt, sparsam oder gar geizig mit Geld umzugehen (Ausnahmen bestätigen natürlich die Regel...). Außerdem kann man uns durchaus als gastfreundlich bezeichnen, wenn man bedenkt, wie viele ungarndeutsche Familien Dorftourismus betreiben. In Anbetracht der Vergangenheit unserer Minderheit würde man Eigenschaften wie „ausdauernd“ und „arbeitsam“ ebenfalls anerkennen. Für die meisten Ungarndeutschen ist auch Familienbewußtsein enorm wichtig: selbst wenn ganze Familien durch die Vertreibung auseinandergerissen wurden, hält man engen Kontakt mit den in Deutschland gebliebenen Verwandten, und viele kehren trotz eventueller schlechterer Lebensumstände zu ihren Familien in ihre Heimat zurück.

## Mein Praktikum im Zentrum



**Simone Wolf (Praktikantin), Benedikta Grisse mann (Praktikantin), István Mayer (Bibliothekar), Mónika Ambach (Direktorin)**

Im Rahmen meines Studiums „Internationales Informationsmanagement“ in Hildesheim absolvierte ich von April bis Ende Juni 2008 ein Praktikum im Ungarndeutschen Kultur- und Informationszentrum. Da ich schon öfter in Ungarn war, jedoch meist nur für kurze Zeit, plante ich nun einen längeren Aufenthalt, und bei meiner Suche nach einer Praktikumsstelle entschied ich mich für das Zentrum im Haus der Ungarndeutschen in Budapest.

Durch meine ungarische Verwandtschaft mütterlicherseits habe ich schon immer eine besondere Beziehung zu Ungarn gehabt. Aufgewachsen bin ich jedoch in Deutschland und habe somit die Unterschiede im kulturellen und sprachlichen Bereich in die Wiege gelegt bekommen.

Nach drei Monaten als Praktikantin im Zentrum blicke ich auf eine spannende und schöne Zeit zurück, die gerade in den letzten Zügen viel zu schnell vorbeiging. Ich begann im April, und das stellte sich als hervorragender Anfangszeitpunkt heraus. Zum einen, da ich dem noch kalten Wetter in meiner Heimatstadt Hannover entfliehen konnte, zum anderen durfte ich bei einer der interessantesten und sehr erfolgreichen vom Zentrum entwickelten Veranstaltungen – dem jährlichen Filmfestival „Abgedreht“ – bei der Organisation mithelfen und die Institution repräsentieren.

Mein Praktikum war besonders abwechslungsreich und ich habe neben administrativen Tätigkeiten auch Einblick in die Arbeit der ungarndeutschen Minderheit im gesellschaftlichen und sozialen Bereich gewonnen.

Interessant fand ich die feinen kulturellen und sprachlichen Unterschiede bzw. Gemeinsamkeiten der Ungarndeutschen zur deutschen wie auch ungarischen Kultur, für welche ich durch die Arbeit im Zentrum sensibilisiert wurde. Eindrucksvoll war die Vielfalt an Programmen und Veranstaltungen für die ungarndeutsche Minderheit und auch Jugend, zum Beispiel durch die Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher.

Interkulturelle Studien sind ein wichtiger Inhalt meines Studiums. Dieses Praktikum trug dazu bei, diese in der Praxis zu erleben. Ich bin froh, mich für das Zentrum entscheiden zu haben, und möchte die Erfahrung nicht missen. Für mich steht fest, daß dies nicht mein letzter Aufenthalt in Ungarn sein wird. Somit kann ich jedem diese Stadt und ein Praktikum im Zentrum nur weiter empfehlen.

Ich bedanke mich bei allen KollegInnen im Haus der Ungarndeutschen, ganz besonders bei Zentrumsdirektorin Mónika Ambach, bei Bibliothekar István Mayer und meiner Nachfolgerin Simone Wolf für die wunderbar abwechslungsreiche und schöne Zeit.

**Benedikta Grisse mann**

## JEV-Zentralausschußsitzung

*Liebe Mitgliedsorganisationen, liebe JEV-ler,*

das Präsidium freut sich, Euch zur Zentralausschußsitzung (ZA), die während des nächsten Youth Leader Seminar in Polen stattfinden wird, einzuladen. Das Youth Leader Seminar wird vom 23. bis 28. September in Izbicko/Polen mit dem Thema „Keine Grenzen“ stattfinden. In den Beilagen bekommt Ihr die Einladungen und Tagesordnung für die Zentralausschußsitzung.

Bitte bereitet euch gut vor auf die ZA, so daß wir eine effektive und fruchtbare Sitzung haben werden.

Wir freuen uns darauf, Euch alle zu sehen, und vielleicht treffen wir uns im Sommer bei einem der Sommerprojekte. Bitte kontrolliert regelmäßig unsere Homepage, um herauszufinden, welche Sommerprojekte gerade laufen, und informiert Euch, was in der JEV passiert.

**Hester Knol**

Präsident Jugend Europäischer Volksgruppen

## Nòs Ùr – Songfestival der keltischen und schottischen Sprachen

Das erste regionale Songfestival für keltische und schottische Sprachen fand am 21. Juni im Eden Court Theater in Inverness, Schottland, statt. Das Festival ist ein einzigartiger Wettbewerb in Europa. Es folgt dem Format des Eurovision Song Contests, bei dem SängerIn und Band ein bestimmtes Land vertreten, nur ist es diesmal eine Minderheit und eine Minderheitensprache. Zwei Finalisten werden im Oktober nach Luleå, Schweden, entsendet, um teilzunehmen am Songfestival der europäischen Minderheiten Liet Lavlut.

Die Nòs Ùr-Finalisten kamen aus Wales, Irland, Schottland (Schottisch und Gälisch) und der Bretagne. Während des Tages fand eine Konferenz zur Situation der Minderheitensprachen in Rundfunk und Fernsehen sowie in der Bildung statt. Die Konferenzthemen waren der Status der britischen Minderhei-

tensprachen in Europa, Minderheitensprachen und Programmieren, zeitgenössische gälische Kultur und Minderheitensprachen in der Bildung.

Der Sieger des Jurypreises des Festivals Nòs Ùr war Yr Annioddefol (Wales) mit Drysu (Verwirrung). Der Publikumspreis ging an Gwennyn (Bretagne) mit Bugale Belfast (Kinder von Belfast). Beide Künstler werden nun am Liet-Lavlut-Festival in Luleå, Schweden, teilnehmen.

*YEN info*

## 11. – 18. August: Voices of Europe 2008

„Voices of Europe“ ist ein einwöchiges Chorprojekt der JEV (Jugend Europäischer Volksgruppen), an dem bis zu 35 junge Erwachsene unterschiedlicher europäischer Volksgruppen in Bautzen/Budyšin in der Lausitz teilnehmen.

Unter Leitung eines erfahrenen Chordirigenten werden die Teilnehmer eine Woche lang gemeinsam in den verschiedenen Sprachen ihre jeweiligen Minderheitenlieder proben und als Höhepunkt zum Schluß ein oder zwei Konzerte geben.

Neben den täglichen Chorproben werdet ihr eure Minderheit präsentieren. Nebenbei werdet ihr die Sorben und ihre Region kennenlernen und am größten sorbischen Jugendtreffen, an den „Dny Młodziny / Tage der sorbischen Jugend“, teilnehmen.

Schickt eure Anmeldung bis zum 31. Juli (Termin verlängert!) an Éva Adél Péntzes (buro@gju.hu) unter dem Kennwort „Voices of Europe“. Weitere Informationen unter [www.gju.hu](http://www.gju.hu)

## GJU-Wochenende

Ja, es ist wieder soweit!!! Auch dieser Sommer soll nicht ohne ein tolles GJU-Programm vorbeigehen! Daher dachten wir uns was Neues aus!

Kultur-Treff, Kulturwochenende für groß und klein, mit Tanzen, Singen, Musizieren und noch vielem mehr. Wir rechnen mit der Teilnahme der GJU-Kulturgruppen und hoffen, durch die Mitwirkung der Burgenlandkroaten einen multikulturellen Austausch erleben zu können. Diese Vielfalt begleitet das Programm vom Tanzhaus bis zum Rundtischgespräch zwischen den Jugendorganisationen.

Also liebe Leute, macht euch für das einschlägige Wochenende frei! Mit professionellen Tänzen und Musikstücken werden die Teilnehmer ihre jeweilige Region, Ortschaft vertreten, ihre Tänze, Lieder sowie Köstlichkeiten vorstellen.

Neben den täglichen Tanzprojekten werden die Jugendlichen sich und ihre Minderheit präsentieren und bei verschiedenen Aktivitäten/Workshops vor allem einander und natürlich die Tätigkeit der GJU kennenlernen.

### Wo und wann?

1. – 3. August 2008

Valeria Koch Schulzentrum und Schülerwohnheim, Fünfkirchen

**Teilnehmer:** Kulturgruppen und Freundeskreise der GJU

Der Kulturprogrammteil steht jedermann aus nah und fern offen und möchte Cooles für heiße Sommertage bieten!

### GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsident: **Emil Koch;**

Geschäftsführerin: **Éva Adél Péntzes**  
Budapest, Lendvay u. 22 1062, Tel./Fax:  
06/1-269-1084

E-Mail: [buro@gju.hu](mailto:buro@gju.hu), Internet-Adresse:  
[www.gju.hu](http://www.gju.hu)

**Geschäftszeiten:** Montag, Dienstag,  
Mittwoch: 9.00-12.30 und 13.00-16.00 Uhr  
Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr; Freitag:  
8.00-13.00 Uhr

**Verantwortlich für die GJU-Seite:**  
**Éva Adél Péntzes**

## Spiele für groß und klein Heimtrainer

Manche Menschen legen besonders großen Wert auf ihr sportliches Wohlbefinden und rüsten ihr Zuhause mit Trainingsgeräten, Gewichten, Laufband oder Rudermaschine aus. Die Liste der Heimtrainer ist unendlich lang und immer mehr Sportgeräte für zu Hause kommen auf den Markt. Gezielt kann man damit Fettzellen verbrennen, Problemzonen bearbeiten oder einfach nur Sport treiben, um fit zu sein. Dies ist für diejenigen eine gute Alternative, die nicht gerne in der Öffentlichkeit Sport treiben, oder in ihrer Umgebung keinen Platz für sportliche Aktivitäten finden. Man kann also im Wohnzimmer rudern, Fahrrad fahren, laufen und noch vieles mehr tun, ohne sich vom Fleck zu bewegen.

Manche dieser Geräte gleichen den Foltermaschinen der spanischen Inquisition, und es ist auch nicht jedermanns Sache, im Wohnzimmer abzuschwitzen, denn Sport soll ja auch Spaß machen! Bevor man jetzt aber in ein Geschäft läuft und alle Maschinen kauft, die nur zu bekommen sind, sollte man doch in ein Fitneßstudio gehen, um da einiges auszuprobieren. Da kann man sich Anregungen und Ideen holen, und auch den Rat eines Profitrainers, und man kann sich orientieren, welches Gerät einem liegt, und was überhaupt nicht sympathisch ist. Experten sagen, ohne professionelle Hilfe dürfte kein größerer Heimtrainer zu Hause aufgestellt werden, denn die mächtigen Maschinen bergen viele Verletzungsgefahren, vor allem, wo große Gewichte mit dabei sind. Viele dieser Geräte führen aber zu Enttäuschungen, es ist eben mit harter Arbeit ver-



bunden, diese Heimtrainer regelmäßig zu benutzen, und oft enden die Maschinen als Wäscheleinen oder Staubfänger in der Ecke, bestenfalls unterm Bett.

Die teuren Trainer für zu Hause bewegen sich nämlich nicht von selbst, und diese Erkenntnis kommt bei vielen zu spät. Der Enthusiasmus am Anfang ist besonders groß, das führt zum Muskelkater und zu ersten Enttäuschungen und zur Ablehnung der Geräte. So manche lassen aus Wut die Maschine links liegen und wagen keinen zweiten Versuch mehr. Gerade aus diesem Grund kann man oft Heimtrainer gebraucht günstig im Internet ersteigern. Über den Platz der Geräte sollte man sich auch schon im voraus Gedanken machen, denn Heimtrainer sind umfangreich und können für Kinder – durch die schweren Teile – eine große Gefahr darstellen. Heimtrainer sind im großen und ganzen für Kinder nicht besonders gut geeignet, wenige Stücke können gefahrlos von Kindern benutzt werden. Teenager sollten ebenfalls keinem ständigen übermäßigen Krafttraining ausgesetzt sein, in der Wachstumsphase könnte das Probleme bereiten.

## Schlagzeilen

**Vin Diesel (Foto) ist zum ersten Mal Vater geworden.** Der Action-Star, der mit bürgerlichem Namen Mark Sinclair Vincent heißt, und seine Freundin Paloma Jimenez sind bereits am 2. April 2008 Eltern geworden. Das Neugeborene ist ein Mädchen.



**Kate Beckinsale (Foto) stört es nicht, daß sie nicht kochen kann,**

denn das macht sie angeblich im Schlafzimmer wett. Die „Pearl Harbour“-Darstellerin verriet in einem Interview, daß sie keine besondere Küchenfee sei und ihrem Ehemann Len Wiseman keine ordentliche Mahlzeit zubereiten könne. Das gleiche sie in anderen Bereichen aber aus. Sie meint, sie sei zwar die schlechteste Ehefrau, was Kochen betrifft, es sei aber auch besser, wenn ihr Ehemann das Essen und nicht den Sex nach Hause liefern lasse.



Verantwortlich für die Seite „Jugend-Spezial“: Christina Arnold

## Kinoecke The Eye



Durch einen tragischen Unfall ist die erfolgreiche Violinistin Sydney Wells (Jessica Alba) seit ihrem fünften Lebensjahr erblindet. Doch die Musikerin kommt im Alltag bestens mit ihrer Behinderung zurecht. Auf Druck ihrer Schwester Helen (Parker Posey) willigt sie dennoch in eine Hornhauttransplantation ein. Diese verläuft aus Sicht der Ärzte nach Plan, doch Sydney ist anschließend völlig überfordert und verunsichert. Ganz normal nach einer solch schweren Operation, meint der Spezialist Dr. Paul Falkner (Alessandro Nivola), der sie psychologisch betreut. Sydney sieht zunächst merkwürdige Schatten, die sich später bei wiederkehrender Sehschärfe als Geister erweisen, die widerwillig auf dem Weg ins Jenseits sind. Sie steht kurz davor, durchzudrehen. Keiner glaubt ihre Geschichten von den toten Menschen, nicht einmal

Originaltitel: The Eye  
95 Minuten  
Regie: David Moreau, Xavier Palud  
Schauspieler: Jessica Alba, Alessandro Nivola, Girard Swan, Jessica McLeod

ihre Schwester. Sydney hat es sich fest in den Kopf gesetzt, daß des Rätsels Lösung bei der Augenspenderin zu suchen ist. Sie beknielt Falkner, ausfindig zu machen, wem sie die neuen Hornhäute zu verdanken hat.

M. H.

## Backen, die Kunst der Großmütter?

Man geht in ein Geschäft und kauft sich eine Tüte Kekse oder gar ein paar gefüllte Kuchenstücke. Mal ehrlich, das schmeckt nie im Leben so fein, wie die hausgemachten Küchlein. Omis Rezepte sind eben die besten, und man sah immer eine Göttin des Backens in ihr. Durch die Veränderungen der Ernährung verschoben, aber für Omis Kuchen reisen wir noch immer gerne Hunderte von Kilometern zu ihr nach Hause. Zwar ist da viel Zucker drin und noch so einiges, was dick macht, aber wenigstens weiß man zu Hause ganz genau, woraus ein Kuchenstück besteht, ganz ohne Konservierungs- und Farbstoffe und andere undefinierbare Gummiteile und E-Buchstaben.

Die einfachsten Backrezepte waren immer die besten, wo man alles mit einem durchschnittlichen Becher abmessen konnte und schon war er fertig: Omis bester Kuchen. Für die Hefeteige oder die mürben Kneteteige brauchte man schon mehr Fingerspitzengefühl, jeder Haushalt hatte seine eigenen Formen und Zierden. Für die Hausfrau war es Pflicht, für jeden Sonntag etwas zu backen, für Feiertage wurden gar mehrere Sorten „Packsach“ vorbereitet. Die alten Rezeptbücher mit vergilbten und verklebten Seiten wurden weitervererbt, mit 20 Jah-

ren mußte man schon alles aus diesem Buch backen können. Manche Rezepte wurden mit Familiennamen gekennzeichnet, wie zum Beispiel Bischof-Kipfel.

Heutzutage will man alles neu machen. Zum Backen kommt man erst mit dreißig, und dann will man alles besser machen als die Alten. Man glaubt den TV-Köchen und den Diätwundergebäcken, die aus braunem Mehl und Süßstoff hergestellt werden. Die alten Kuchenformen sind inzwischen verrostet, dafür gibt es tatsächlich Kuchenformen aus Silikon, auch die Muffinbackmischungen sind derzeit sehr beliebt, die ebenfalls extra Formen benötigen.

Man glaubt gar nicht, wie wenig man für einen guten Kuchen braucht, und wenn man das Backen mal ausprobiert hat, weiß man sofort, das ist etwas für mich, oder ich werde nie wieder eine Backform benötigen. Unter dem Namen Lisi Herzlich steht in unserem Rezeptbuch eines unserer Lieblingsrezepte: 30 dkg Mehl, 20 dkg Margarine, 10 dkg Zucker, 1 Ei, ein wenig Backpulver, Zitronenschale und etwas Rahm. Kneten, ausrollen, Herzen oder andere Formen ausstechen und im Ofen, bis sie unten braun sind, backen. Danach in Vanillezucker drehen: Schon ist ein köstliches, frisches Gebäck fertig!

Anzeigenannahme:  
 Redaktion Neue Zeitung  
 Tel.: 302 6784  
 Fax: 354 06 93  
 E-Mail: [neueztg@hu.inter.net](mailto:neueztg@hu.inter.net)

Internationale Anzeigenannahme:  
 Inter-Werbekombi  
 Weltverband Deutschsprachiger Medien  
 Büro Deutschland  
 Postfach 11 22  
 D-53758 Hennef bei Köln  
[info@inter-werbekombi.de](mailto:info@inter-werbekombi.de)  
[www.inter-werbekombi.de](http://www.inter-werbekombi.de)

**DEUTSCHSPRACHIGES  
 RADIOPROGRAMM  
 LANDESWEIT!**

Die deutschsprachige Radiosendung von Radio Fünfkirchen ist landesweit zu hören. „Treffpunkt am Vormittag“ meldet sich täglich von 10 bis 12 Uhr. Sonntags können die werten Zuhörer das beliebte „Wunschkonzert“ hören. Zweiwöchentlich werden deutschsprachige Messen übertragen.

Das Programm wird auf zwei Mittelwellenfrequenzen ausgestrahlt. In Südungarn und bei Budapest hören Sie die Sendungen auf MW/AM 873 kHz, über Marcali und Szolnok wird das Programm auf MW/AM 1188 kHz ausgestrahlt. Hören Sie zu! Wir sprechen Ihre Sprache!

**DEUTSCHSPRACHIGES  
 FERNSEHPROGRAMM  
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 12.55 Uhr im mtv.

Wiederholung donnerstags um 10.30 Uhr im m2.  
 Tel./Fax: 06 72 507406  
 Adresse: Pécs, Alsóhavi út 16 7626  
[www.mtv.hu/UnserBildschirm](http://www.mtv.hu/UnserBildschirm)

*Unsere Post*  
 Die Heimatzeitung der Deutschen aus Ungarn  
 E-Mail: [up@schwabenverlag.de](mailto:up@schwabenverlag.de)  
<http://www.schwabenverlag.de>

*Ungarndeutsche  
 Publikationen  
 können Sie bequem  
 übers Internet  
 bestellen:  
[www.neue-zeitung.hu/publikationen](http://www.neue-zeitung.hu/publikationen)*

**Dr. Zoltán Müller  
 Facharzt für HNO-Krankheiten  
 Urlaubsreise mit einem Baby**



Die Urlaubsreise mit einem kleinen Baby ist schon an sich ein Abenteuer. Vorher tauchen mehrere Fragen auf. In welchem Alter, wohin, unter welchen Bedingungen soll eine Reise durchgeführt werden? Eine Urlaubsreise mit einem ganz kleinen Baby sofort nach der Geburt ist nicht zu empfehlen. Diese Zeit soll die Mutter für sich und für das Kind nutzen. Aber mit einem einige Monate alten Baby kann man schon eine Fahrt riskieren. Vor allem soll man auf die Bedürfnisse des Kindes achten. Mit Kindern soll man vorsichtig reisen, da sie viel empfindlicher sind. Ein abwechslungsreicher Urlaub mit häufigen Ortsveränderungen kann für die Erwachsenen sehr interessant sein, aber er ist gar nicht für ein Baby geeignet. Es ist wichtig, die Tagesordnung des Kindes

möglichst einzuhalten. Es ist besser, eine stabile Unterkunft zu finden und von dort aus kurze Ausflüge zu machen. Die Reise selbst soll möglichst kurz sein. Die Mahlzeiten müssen zum gewohnten Zeitpunkt stattfinden, Lebensmittel speziell für das Kind sollen mitgenommen werden. Mit dem Stillen soll man während einer Reise nicht aufhören. Mit außerordentlicher Vorsicht soll man die Reise mit Kleinkind in ferne Länder, besonders in einen anderen Kontinent, wie Asien, Afrika oder Lateinamerika, angehen, da in diesen Ländern die Infektionsgefahr sehr groß ist. Der Komfort für das Baby muß gesichert werden, sein Geschirr und Spielzeug sollen mitgenommen werden. Man soll sich bei der Unterkunftssuche nach Babyequipment erkundigen.

**Gemeinnützigkeitsbericht**

der Leimen Haus Gemeinnützigen Gesellschaft Maan für das Jahr 2007:  
 Bilanz: 29.566 Tausend Ft  
 Wert des Eigenkapitals: 12.020 Tausend Ft  
 Bilanzergebnis:  
 – aus unternehmerischer Tätigkeit: 332 Tausend Ft  
 – aus gemeinnütziger Tätigkeit: 1.443 Tausend Ft

**Bildbauer**

Am 9. Juli um 17 Uhr wird im Rippl-Rónai-Museum in Kaposvár (Fő u. 10) die Retrospektiv-Ausstellung von Ákos Matzon „Bildbauer“ von Zoltán Rockenbauer eröffnet. Gleichzeitig wird die Matzon-Sammlung von Károly Tamás präsentiert. Kuratorin der Ausstellungen ist die Kunsthistorikerin Dr. Melinda Géger. Die Ausstellungen sind bis zum 14. September außer montags täglich von 10 – 18 Uhr zu besichtigen.

**Beiträge für DK 2009 erwartet**

**Beiträge** mit guten Originalfotos über die Tätigkeit der Selbstverwaltungen, Vereine, Bildungsinstitutionen und Kulturgruppen, zu Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Jugendarbeit und kirchlichem Leben der Ungarndeutschen, Geschichten in der Mundart und Hochsprache aus dem Alltagsleben werden **für das Jahrbuch der Ungarndeutschen, den Deutschen Kalender 2009 bis zum 31. Juli 2008 erwartet.**

Senden Sie bitte den Beitrag per E-Mail oder auf CD (nicht auf Diskette!) an die  
 Redaktion Neue Zeitung  
 Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062  
 E-Mail: [neueztg@hu.inter.net](mailto:neueztg@hu.inter.net)  
 Mit dem Vermerk DK 2009.

Sie erleichtern die redaktionelle Arbeit sehr, wenn Sie uns Ihren Beitrag per E-Mail zukommen lassen. Bitte keine Fotos im Word-Text mitschicken!!! Fotos im Text können wir leider nicht verwenden! Fügen Sie bitte die Bildunterschriften dem Beitrag zu. Per E-Mail eingesandte Fotos müssen in JPG- oder TIF-Format gespeichert sein. Bei einer Auflösung von 72 dpi muß das Bild eine Mindestbreite von 500 mm haben. Danke für die Mitarbeit.

**Bild der Woche  
 Müllkippe**

*Müllkippe: Platz, an dem (ohne Genehmigung) Müll abgeladen wird*

„Ich fahre zur Müllkippe“ – hieß es damals in Süddeutschland, wenn jemand sperriges Zeug, Verpackungsmaterial oder eben überflüssig gewordene Dinge loswerden wollte. Gemeint war natürlich die Mülldeponie, die ordentliche Öffnungszeiten hatte und Personal, die kassiert und Anweisungen gegeben hatte, wo man die Sachen abladen durfte. Wenn die Verwendung des Wörtchens „Müllkippe“ nur eine sprachliche Verwechslung war und die Kippe tatsächlich eine Piraten-Abladestelle ist, kann man ruhig behaupten, daß es dort zwar etliche Mülldeponiestellen gibt, wir aber über weitaus mehr Müllkippen verfügen.

Jedenfalls zeigte mal wieder das Fernsehen einige davon – und sie boten einen wirklich bunten Anblick, an dem man allerdings keine Freude haben und über den man auch keinen Stolz empfinden kann. Vor allem, wenn man bedenkt, daß total leergefegte Stellen sich bald wieder aufgefüllt haben – trotz Verbotsschildern! Oder gerade deswegen? Ich kann mir vorstellen, wie der arme Kunde, der seine alte Waschmaschine und einige volle Müllsäcke an gewohnten Plätzchen abladen wollte, total verunsichert den leeren Waldrand anstarrte. Er ging ein bißchen umher, dann entdeckte er das Verbotsschild. „Aha, da bin ich doch richtig!“ – rief er erfreut und lud sein Zeug um das Schild herum ab.

Es ist auch langweilig, was zum Beispiel meine Freunde in Deutschland treiben. Da stehen draußen die großen Mülltonnen, und man darf sich ihnen nicht einmal nähern ohne zu wissen, welche Farbe was bedeutet. Oben in der Wohnung herrscht militärische Ordnung in Sachen Müll: In der Küche und auf dem Balkon stehen die kleinen Behälter, getrennt für Papier, Kunststoff, Glas, Konservendosen und Biomüll. Es gibt allgemeines Geschrei, wenn man die leere Zigarettenschachtel zum Papier schmeißen will: Die Pappe hat ja Kunststoffbezug!

In regelmäßigen Abständen kommt auch ein spezieller Laster und steht ein-zwei Tage an einer zentralen Kreuzung. Zu dem kann man den Sondermüll hintragen, Zeug, das in keine der genannten Kategorien paßt, oder gefährliche Abfälle wie zum Beispiel die Batterien. Letztere kann man auch in ein durchsichtiges Tütchen packen und am Griff der Mülltonne befestigen – die Müllmänner entsorgen sie dann.

Utopien, was uns betrifft. Obwohl irgendein „Offizieller“ in jener Sendung erklärt hatte, daß die Leute, wenn sie wüßten, wo sich die Mülldeponien befinden, ihre Abfälle dort abladen würden. Als ersten Schritt könnte man vielleicht verraten, wo sie sind, und dann werden wir ja sehen...  
 judit

## Junge deutschsprachige Literatur aus Ungarn zwischen Vergangenheit und Zukunft

Am 16. Juli um 18 Uhr findet in Stuttgart eine Lesung von Texten aus dem Repertoire von drei Autoren ungarndeutscher Gegenwartsliteratur statt: Dr. Koloman Brenner, Robert Becker und Angela Korb. Seit den 70er Jahren spricht man wieder von einer ungarndeutschen Literatur. Den Anstoß dazu gab die „Neue Zeitung“ mit dem Preisausschreiben „Greift zur Feder!“. Was entstand, beschäftigte sich hauptsächlich mit der Geschichte und findet seinen Ausdruck in der Lyrik und kleineren Erzählformen. Bleibende Themen seit den Anfängen dieser literarischen Entwicklung sind Identitätsfindung, Selbstdefinition, Heimat, Spracherhalt und Zweisprachigkeit. Literatur als Begegnung zwischen den Völkern und den Kulturen hat auch nach der Wende noch immer eine wichtige Brückenfunktion besonders im heutigen, zusammenwachsenden Europa.

Dr. Koloman Brenner studierte Germanistik und Geschichte in Szegedin und ist heute Dozent am Germanistischen Institut der Eötvös-Loránd-Universität, Budapest und Mitglied der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen und VUDAK. Becker studierte Germanistik in Greifswald und Theologie in Jena, später Religionspädagogik in Graz, anschließend Germanistik in Fünfkirchen. Derzeit ist er Mitarbeiter beim Radio Fünfkirchen und Vorsitzender der Literaturrektion beim Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler (VUDAK). Angela Korb studierte an der Universität in Fünfkirchen. Seit 2007 Phd-Studium für Literaturwissenschaft an der Eötvös-Loránd-Universität, Budapest im Fach Germanistik. Sie arbeitet für die „Neue Zeitung“ und ist Mitglied von VUDAK. Durch den Abend wird Dr. András F. Balogh, Dozent für deutsche Literatur Südosteuropas in Budapest und Klausenburg, führen.

**Mittwoch, 16. Juli, 18.00 Uhr**

Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg  
Ausstellungsraum, 4. OG  
Schloßstraße 92  
70176 Stuttgart  
Tel.: 0711 / 6 69 51-0 Telefax 0711 / 6 69 51-49  
E-Mail [poststelle@hdh.bwl.de](mailto:poststelle@hdh.bwl.de)  
Internet [www.hdhbw.de](http://www.hdhbw.de)

## Großausstellung zur zeitgenössischen Kunst und zeitgenössischen Architektur in Kärnten

Unter dem Titel „Emanzipation und Konfrontation – Kunst aus Kärnten von 1945 bis heute“ präsentiert das Land Kärnten vom 8. Juli bis zum 2. November gemeinsam mit neun Kulturinstitutionen einen repräsentativen Querschnitt der Kunstentwicklung von 1945 bis heute. Gezeigt werden Werke aus den Bereichen Malerei, Skulptur, Architektur, Fotografie und Video. Das Projekt dokumentiert den Aufbruch einer neuen Künstlergeneration nach 1945 sowie aktuelle Entwicklungen.

Herzstück ist das Klagenfurt Museum Moderner Kunst Kärnten. Weitere Ausstellungen befinden sich im Künstlerhaus Klagenfurt, Napoleonstadel – Kärntens Haus der Architektur, Alpen Adria Galerie, sowie im öffentlichen Raum in der Stadt Klagenfurt, Bleiburg (Werner Berg Museum), Saag bei Velden (Schau-Kraftwerk Forstsee Kelag), Einöde bei Villach ([kunstwerk] krastal), Ossiach (Stift Ossiach) und Nötsch im Gailtal (Museum des Nötscher Kreises). Am Projekt nehmen viele Galerien in ganz Kärnten teil. Um alle Ausstellungen besichtigen zu können gibt es ein Kombiticket.

Mehr Informationen gibt es im Internet unter [www.k08.at](http://www.k08.at)

## Ödenburger Kulturwoche

Mit einem Umzug soll das Internationale Heimatmelodie-Treffen der Chöre in Ödenburg am 19. Juli um 14 Uhr beginnen. Die feierliche Eröffnung und das gemeinsame Singen aller beteiligten Chöre finden 14.30-15 Uhr auf dem Hauptplatz statt. Das musikalische Galaprogramm der ungarndeutschen Chöre aus Agendorf, Boschok, Brennbach, Güns, Herend, Kimling, Kirne, Kroisbach, Pernau, Raab, Raabfidisch, Surgetin und Wandorf sowie der ausländischen Gastchöre aus St. Georgen und Schattendorf beginnt um 17 Uhr im Ödenburger Kinder- und Jugendzentrum. Von 20-24 Uhr folgt ein Freundschaftsabend mit der Akkordeongruppe der Musikschule „Fröhlich“ aus Madarasch im Ödenburger Kinder- und Jugendzentrum. Am darauffolgenden Tag, Sonntag, werden ab 10.30 Uhr die Chöre auf dem Hauptplatz von Ödenburg ein Konzert geben. Dasselbst spielt ab 16 Uhr das Akkordeonorchester „Fröhlich“ aus Madarasch und ab 19 Uhr die Original Burgenlandkapelle von Robert Payer. Der Eintritt ist frei, jedoch bittet man um eine Spende für die Errichtung des Vertreibungsdenkmals 1946.

## Károli-Gáspár-Universität der Reformierten Kirche

### *Liebe Abiturientin, lieber Abiturient,*

Du liest gerade die Informationsseite des Deutschen Lehrstuhls der Károli-Gáspár-Universität der Reformierten Kirche. Wir möchten Dein Interesse wecken für die Arbeit unseres Lehrstuhls, Dich aufmerksam machen auf die zahlreichen Vorteile eines Studiums der Sprachenfächer und insbesondere der deutschen Sprache, was Dir ebenso zu erfolgreichen Bewerbungen vielerorts als auch zu einer wissenschaftlichen Laufbahn verhelfen kann.

Bis zum 10. Juli 2008 kannst Du noch die Reihenfolge ändern! Neben dem Hauptfach Deutsch kannst Du dann im Minor-Fach Deinen ursprünglichen Wunsch verwirklichen!

Wähle Deutsch an erster Stelle!

Hast Du erst jetzt Lust zum Studium bekommen?

Du kannst Dich auch jetzt noch um einen Platz bewerben. Nach dem 24. Juli 2008 kannst Du Dich direkt an unserer Universität melden. Infos dazu auf unserer Homepage!

Warum Deutsch an der Károli-Universität?

### **10 gute Gründe für eine Bewerbung**

1. Die EU empfiehlt die Kenntnis von zwei Fremdsprachen: „Englisch ist ein Muss, Deutsch ist ein Plus“!
2. Die deutsche Sprache ist Landessprache in fünf Ländern (Deutschland, Österreich, Schweiz, Liechtenstein, Luxemburg), sowie Regionalsprache in zwei weiteren Ländern (Belgien und Italien/Südtirol).
3. Unsere Universität befindet sich in angenehmer Innenstadtlage Nähe Kálvin-Platz, in einem restaurierten Gebäude in unmittelbarer Nachbarschaft zur Hauptstädtischen Szabó-Ervin-Bibliothek.
4. An unserem Lehrstuhl unterrichten erfahrene, hochqualifizierte Lehrkräfte, die in familiärer Atmosphäre darum bemüht sind, für jeden Studierenden eine maßgeschneiderte Förderung seiner Fähigkeiten zu verwirklichen.
5. Unsere Studenten werden einbezogen in die Fachprojekte des Lehrstuhls, sowie auch in nationale und internationale sprach- und literaturwissenschaftliche Forschungsprojekte.
6. Den Anforderungen der Jahrtausendwende Rechnung tragend ist eine moderne Betrachtungsweise entscheidend, die bessere Bewerbungschancen auf dem Arbeitsmarkt, im Wettbewerb sichert: bei Firmen mit Verbindung zu Deutschland, Österreich und der Schweiz.
7. Der Lehrstuhl verfügt über eine gut ausgestattete Bibliothek mit ständig wachsendem Bestand, wo ein kompetenter und freundlicher Leserdienst bei der Suche nach der entsprechenden Fachliteratur behilflich ist.
8. Regelmäßig empfangen wir deutsche Gastdozenten, und unsere Außenkontakte ermöglichen es, dass unsere Studenten im Rahmen von Ausschreibungen ein Teilstudium in Deutschland absolvieren können.
9. An unserer Universität könnt Ihr als Ergänzung zu Eurem Hauptfach Deutsch folgende Fächer wählen: Ungarisch, Geschichte, Englisch, Japanisch, Kommunikations- und Medienwissenschaft sowie Freie Geisteswissenschaft.
10. Unser Studienangebot erweitern wir durch internationale Zusammenarbeit und gemeinsame Studienprogramme mit ausländischen Partner-Universitäten.

... alles Weitere erfährst Du unter:

[www.karoligerm.extra.hu](http://www.karoligerm.extra.hu)

Károli Gáspár Universität der Reformierten Kirche  
Lehrstuhl für Deutsche Sprache und Literatur  
1088 Budapest, Reviczky utca 4.  
Ansprechpartner: Alexandra Nagy (Sekretariat)  
E-Mail: [nagy.alexandra@kre.hu](mailto:nagy.alexandra@kre.hu)